



INDUSTRIE-HEFT

DIE DEUTSCHE VERKEHRS-AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1925

die im Juni eröffnet wird, bedarf kaum einer Befürwortung. Weite Kreise des Verkehrswesens, der Industrie, der Wissenschaft, sowie das breite Publikum des In- und Auslandes interessieren sich seit langem für diese Veranstaltung, die ein einzigartiges Ereignis, ein Triumph der Wissenschaft und Technik des 20. Jahrhunderts zu werden verspricht. In fast gigantischem Umfang sollen alle mit dem Verkehrswesen in irgend einer Weise in Verbindung stehenden Gebiete berücksichtigt werden, das lichteste Gestirn am Firmament des bedrängten Vaterlandes, die deutsche Technik, soll in unmittelbare Erscheinung treten. Die Eröffnung des

DEUTSCHEN MUSEUMS IN MÜNCHEN

der gewaltigen Hochburg technischer Leistung, schließt sich der Verkehrsausstellung an und wird mit ihr im Bundesgebiet einen ungewöhnlichen Fremdenzustrom zeitigen.

DAS SCHAUBUCH

DER DEUTSCHEN VERKEHRS-AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1925.

das von G. Hirth's Verlag A.-G. in München in enger Fühlungnahme mit der Ausstellungsleitung herausgegeben wird, wird nicht nur für Industrie und technische Fachkreise, sondern auch für alle neutralen Besucher von außerordentlichem Interesse sein. Durch das Erscheinen dieses Schaubuches wird letzten Endes auch der großen Menge der In- und Ausländer, die persönlich nicht anwesend sein können, ein anschauliches Bild des Gebotenen und Erstrebten vermittelt. Es soll, trotz seiner Aktualität als ein Werk von bleibenden Wert, in einzelnen, reich illustrierten Abhandlungen über alle Fragen des Verkehrs berichten und aufklären.

DER AUFBAU

des mindestens 150 Seiten starken redaktionellen Teiles wird durch die Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten getragen. Der Begründer des deutschen Rundfunks, Staatssekretär Dr. Hans Bredow, der Senior unter den Volkswirtschaftlern Deutschlands, Geh. Hofrat Professor Dr. Stieda und andere, deren Name heute mit Ehrfurcht genannt wird, sollen zu Worte kommen. Das „Schaubuch“ wird durch geistigen Gehalt, äussere Ausstattung und Fülle des Gebotenen in Wort und Bild, durch seine große Auflage und den mäßigen Preis, Ruhm und Ruf deutschen Könnens als bleibendes Gedenkblatt in alle Welt tragen.

Im redaktionellen Teil wird sich für die großen Firmen Gelegenheit bieten, Monographien ihres Werdeganges und ihrer Leistungen organisch den behandelten Spezialgebieten anzugliedern. Pläne der Stadt, des Ausstellungsgeländes unter Angabe der Stände, ein Bezugsquellenverzeichnis, komplettieren den starken Band.

INSERTIONSTABELE

Die schwarz-weiße Monographieseite:	Mark	400.—
Die „ „ Insetseite:	„	400.—
Die vierfarbige Insetseite auf Kunstdruck:	„	1200.—
Zwei, innere oder äußere Vorzugsseite (Deckelseite) farbig:	„	2400.—
Die Standeintragung auf dem Ausstellungsplan:	„	10.—

Widerrufaufträge werden nicht angenommen.

Genaue Auskünfte erteilt sowohl G. Hirth's Verlag, A.-G., München, Lessingstraße 1, als auch seine sämtlichen Zweigstellen, durch welche auch die Inseraten-Annahme erfolgt.

Zweigstelle Berlin-Friedenau Stubenrauchstraße 63. Tel. Zentr. 626	Zweigstelle Darmstadt Bleichstr. 43. Tel. 3151
Zweigstelle Hamburg Neuer Jungfernstieg 1. Telefon Vulkan 9705	„ Dresden Nöthnizerstr. 30. Tel. 42070
Zweigstelle Breslau Kaiser Wilhelmstr. 20. Tel. Ring 161	„ Hannover Semmernstr. 27
„ Baden-Baden Yburgstr. 1	„ Wien I Lothringerstr. 3. Tel. 58285
	„ München Generalvertretung für Süd- deutschland Luisenstr. 5. Tel. 56569

ALTE UND NEUE TITANEN

Pallas Athene formte die alte Welt
nach dem Bilde des Menschen schön,
schenkte Kinder der Kunst, Anmut der

Genien ihr
und beflügelte sie mit Phantasie.
Fruchtlos blieb der wilden Giganten
Kampf

gegen Olymps Gesetz,
bis der Erde rollender Ball zuletzt
doch sich spielte in der Titanen Tor
und zur Pallas Athene der neuen Welt
Industrie, die Tochter der Riesen,
ward.

Gab uns Jene, die Göttliche, Werke
der Kunst,

giebt uns sie, die Gigantische, Werke
der Kraft,
neu erschaffend des Menschen Bild
zur Maschine vertausendfach.

Tausend gelenkige Hände, tausend
Arme im Schwung,
tausend rauchausatmende Lungen,
kupferdrahtige Nerven, Adern puls-
den Dampf,
tausendäugig Gesicht,
tausend Ohren in Ätherwellen
getaucht...

— So aus ihrem Haupte entsprang,
wie dem Vaterhaupte die Tochter
Kronions cinst.

sprang das junge Riesengeschlecht des
Stahls,

Dir zu dienen, o Mensch, der neuen
Zeit!

Denn zum Herrscher der Riesen rief
sie Dich,

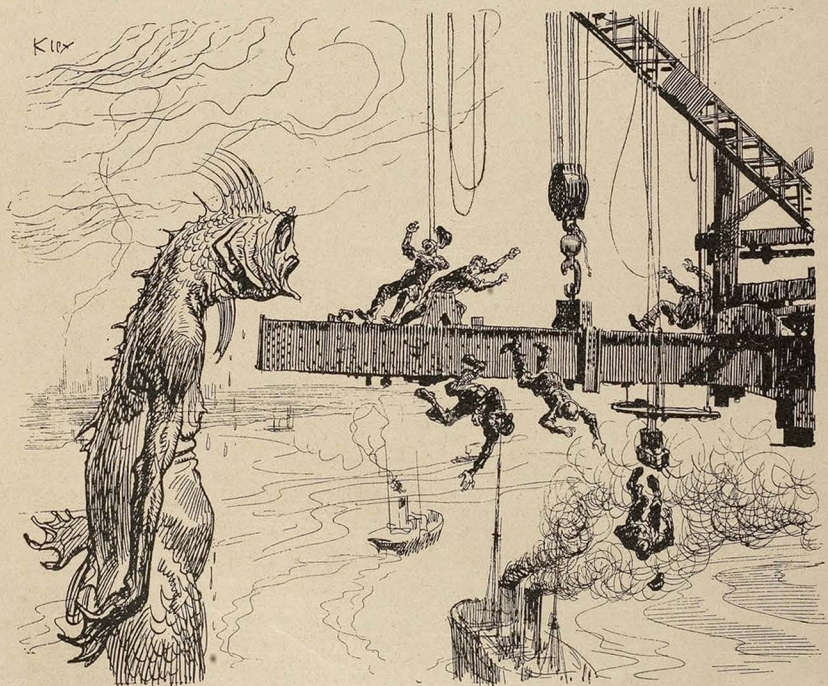
ihren Liebbling, dem sie Flügel verlieh,
— nicht den kindlichen Flügel der
Träume mehr! —

Adlerschwingen, um Sonnensucher zu
sein,

Lerchenschwingen, zu singen ins Licht
empor

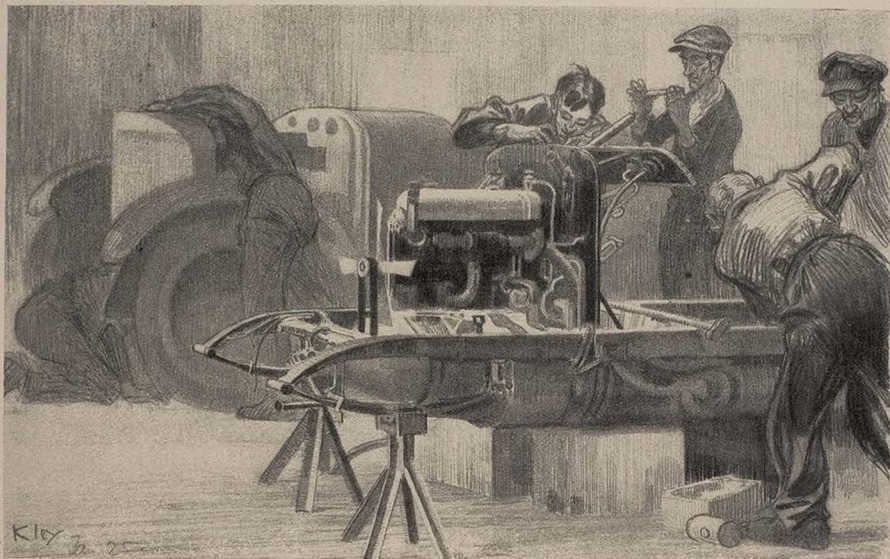
dem Titanentage der Welt
sein Morgenlied!

A. D. NORA



Brückenbau

Heinrich Kley



In der Werkstätte

Heinrich Kley

SILHOUETTE DER ZUKUNFT

VON HANS TRAUSIL

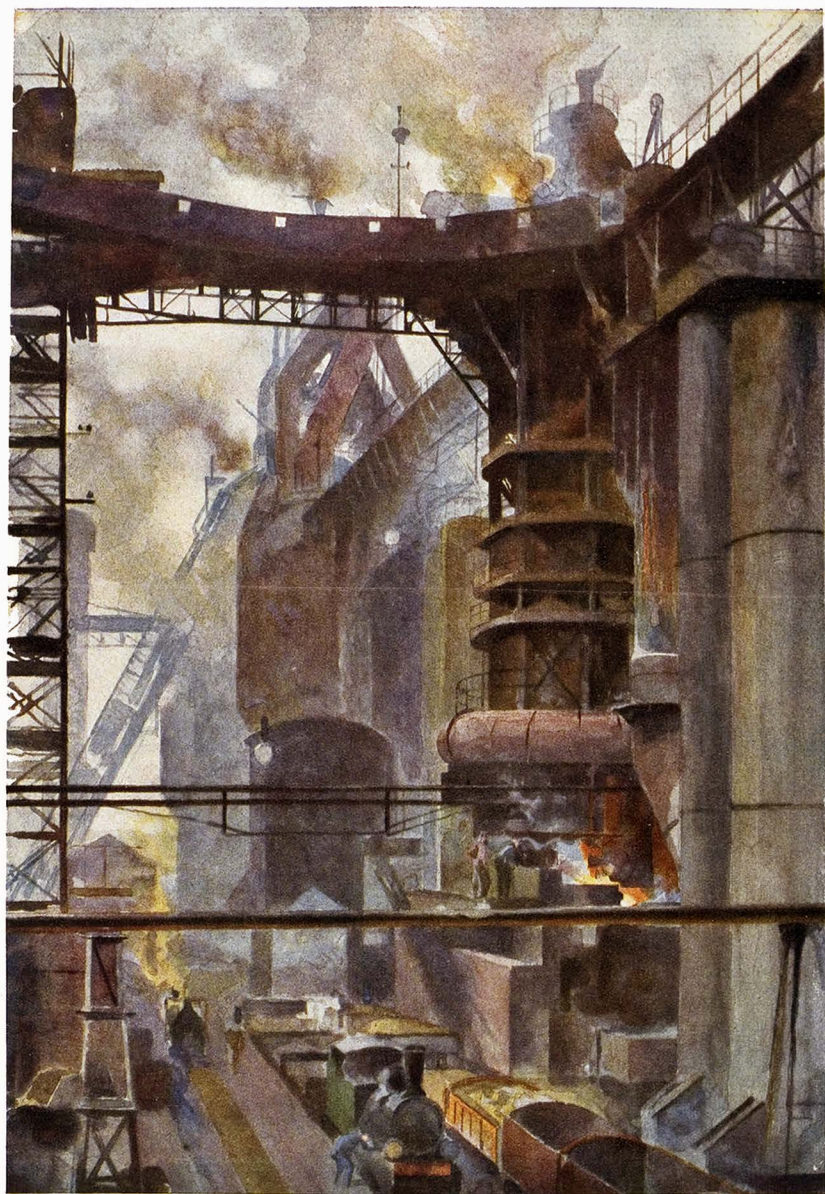
Seit fünf Stunden herrschte ein Taumel des Schreckens und der Panik in allen Großstädten der Welt. Punkt Mitternacht von Sonnabend auf Sonntag war mit einem Schlage jedweder Telefon- und Telegrafenvorkehr sämtlicher zivilisierten Länder unterbunden. Kabel, Radiofernsprecher, Telefunken, sämtliche technische Mißverständigungsmittel unter den Völkern der Erde hatten, wie auf ein Zeichen, aufgehört zu funktionieren.

Zwischen Peking und Paris, Washington und Moskau war bereits während der ganzen Nacht keine einzige Lüge gefunkt worden, ein Rekord, der die Auswärtigen Ämter aller Länder in einen Zustand äußerster Nervosität versetzte. Zunächst wurden die Börse und Presse, die Obersten Heeresleitungen und der Völkerbundsrat am schwersten betroffen.

Lord Eardsley, Leiter der Britischen Politik in der Downing Street, wollte soeben Auszüge aus dem Englischen Pink-Baby-Book, das die Unschuld seines Landes am gegenwärtigen amerikanisch-japanischen Konflikt beteuerte, für die New York Times abfunken lassen, als ihn im Funkzimmer des Foreign Office ein gelinder Schlag traf; und Väterchen Petrowitsch, der im dreißigsten Jahre nach Lenins Tod die bolschewistischen Beglückungsideen durch einen geschickten Handstreich wieder zaristisch verwertete, war mitten in einem Telegramm an seinen ostsibirischen Generalstab jählings unterbrochen worden, was besonders bedauerlich war, da er den friedliebenden Zielen seiner Regierung durch einen Aufmarsch von Kosakenregimentern an der chinesischen Grenze besonderen Nachdruck verleihen wollte.

Überhaupt stellte es sich Schlag zwölf Uhr dieser schicksalsschweren Nacht heraus, daß in sämtlichen Regierungskstädten der Welt fieberhaft an dem Fortschritt der Menschheit gearbeitet wurde. Doch sollte die Nachricht hiervon die Leser der Tageszeitungen am nächsten Morgen nicht erreichen, abgesehen von den Lesern einiger New Yorker Zeitungen, die den großen Sieg der Amerikaner über die japanische Flotte am Panamakanal, der erst Ende der Woche erfrochten werden konnte, bereits vorher in der Sonntagsausgabe, mit hochaktuellen Platintiefdrucken illustriert, mit traditionell geschichtlicher Genauigkeit verzeichnet fanden.

Auch Berlin lag in tiefster Finsternis der elektrischen Weltstörung, als Duncan Parker, Geheimkurier des Oberkommandos des amerikanischen Panamaheeres noch vor Tagesanbruch nach sieben Minuten langer Reise, aus dem Riesenrohr der American-Super-Giant-Kanone geschossen, auf der geräumigen Elektrostahldachlandung im zweihundertsten Stockwerk des Techno-Chemischen Reichswerkes in einem Sphärentorpedo mit fabelhafter Sicherheit landete. Trotz zahlreicher deutscher Protestnoten, die nach alter Gewohnheit ihren Stil noch immer Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und ihren Gedankengang Schopenhauers „Ueber die Unzerstörbarkeit unseres wahren Wesens durch den Tod“ entlehnten, war Deutschland noch immer auf seine eigenen Kosten der Tummelplatz vieler ausländischer Kommissionen, Spione und Reisenden in Völkerversöhnung geblieben. Denn es war trotz der oft rührenden Gemütspolitik seiner Aussenminister ein Verdacht geblieben, daß sich Deutschland eines Tages erheben und mit seinen entfesselten Ketten seine Peiniger züchtigen würde.



Hochofenstraße

Heinrich Kley

Dieser Verdacht hatte sich besonders in den letzten Monaten wieder verdichtet, seitdem eine geheimnisvolle Persönlichkeit die Führung Deutschlands übernommen hatte. Niemand wußte den Namen dieses heimlichen Diktators außer einigen Eingeweihten, die an seinem Werke beteiligt waren. Die Allgemeinheit des In- und Auslandes wußte nur, daß mehrere der einschneidendsten technischen Erfindungen der letzten Jahre auf ihn zurückzuführen waren.

Duncan Parker entsiegte sogleich der Einzelkabine des hygienisch raffiniert ausgestatteten Sphärentorpedos und während er sich seines tadellos sitzenden Luftpanzers entledigte, rief er dem völlig entwaffneten, letzten und einzigen Reichswehroldaten zu, er müsse sofort den Technarchen sprechen. Zwei Minuten später stand er in einem hohen, fast kahlen Räume dem Diktator gegenüber.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagte der hochgewachsene blonde Mann, von dem eine zwingende Ruhe ausstrahlte, indem er dem Amerikaner eine Zigarette anbot.

„Danke“, sagte dieser, „ich habe schon vor ein paar Minuten in unserem Hauptquartier bei Tampa mehrere geraucht.“

„Was machen Ihre militärischen Operationen?“

„Meine Regierung bietet Ihnen eine Summe von der Höhe der gesamten Kriegsschuld Deutschlands seit dem Versailler Vertrag, wenn Sie unsere Operationen unterstützen.“

„Ich habe Sie deswegen zu mir gebeten.“ Sie wissen natürlich, daß sämtliche militärischen Maßnahmen ruhen. Alles steht still. Alle Maschinen, alle Dynamos, Tanks, all unsere Kriegsschiffe. Wir können die dringendsten Nachrichten weder funken noch empfangen. Ihr kurzer Funkpruch vor einer Viertelstunde an unser Hauptquartier war der erste seit Mitternacht.“

„Ich hab die elektrischen Kräfte der Erde auf kurze Zeit frei, bis Sie hier waren. Diese sind augenblicklich wieder ausgeschaltet.“

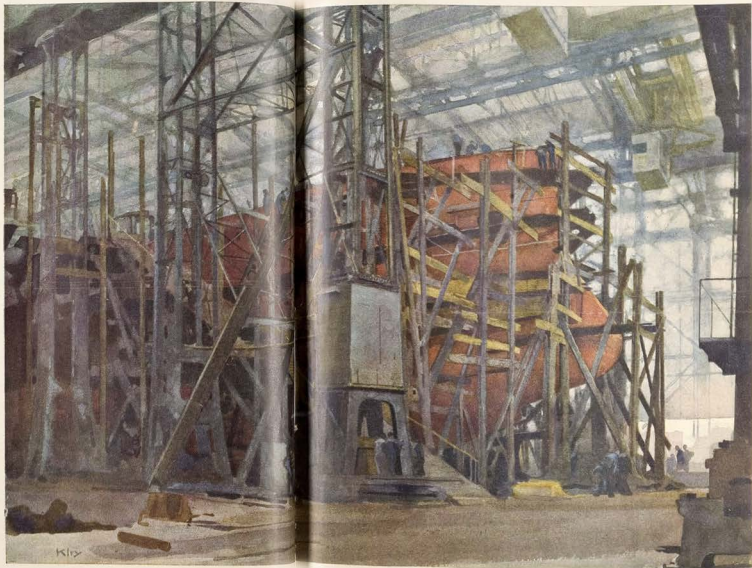
„Also von hier aus — — —?“

„Nicht von hier aus. Von irgendwoher. Von einem Punkte, den niemand entdecken kann. Vielleicht von einem Walde des Kaukasus aus, vielleicht von einem Felsen in Ihrem eigenen Lande. Das bleibt natürlich mein Geheimnis.“

„Und warum berufen Sie mich hierher?“

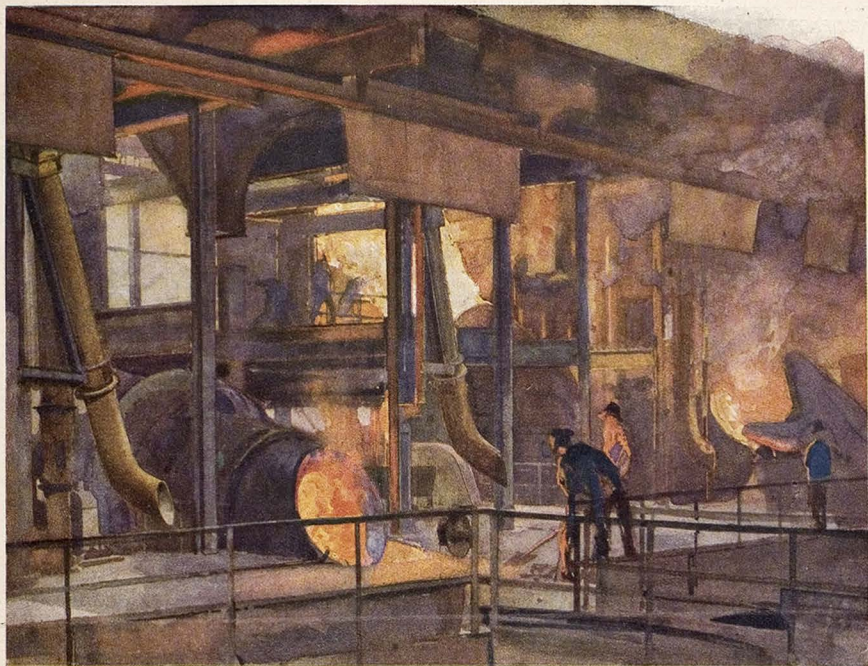
„Wollen Sie über Ihren Feind siegen?“ „Wir Amerikaner siegen immer. Das ist unser Schicksal!“

„Ich gebe Ihnen den Äther auf fünf Minuten frei. Franken Sie bei uns Oberkommandierenden Ihrer Streitkräfte an, wann er zu siegen gedenkt.“



Schiffbau

Heinrich Kley



Im Thomaswerk

Heinrich Kley

Duncan Parker trat in eine Glaszelle, die inmitten des hochgewölbten Raumes stand. Blaugrüne Funken blitzten wie aufgeschreckte Irrlichter unter der nervösen Bewegung seiner Hand, während er die Tasten des Fernfunkapparates auf- und abschnellen ließ.

Nach einigen Minuten trat er erregt aus der Glaszelle.

Der Technarch wandte sich ihm fragend zu: „Geht es gut vorwärts? Was macht der Sieg?“

„Unsere atlantische Flotte ist zwischen den Schleusen des Kanals festgerammt. Die Schleusen sind seit Mitternacht gesperrt. An der schnellen Vereinigung unserer beiden Flotten hängt der Sieg. Es besteht die Gefahr, daß die Japaner unsere pazifische Flotte getrennt zur Schlacht fordern. In dem Fall allerdings...“

„Denken Sie an unsere deutsche Flotte im Weltkrieg, völlig allein auf allen Meeren gegen die gesamte Flottenmacht der Welt. Doch beruhigen Sie sich. Auch die japanische Flotte ist gelähmt. Kein Kriegsschiff in der ganzen Welt bewegt sich in diesem Augenblick von der Stelle.“

„Was verlangen Sie? Nennen Sie Ihre Bedingungen. Wie hoch dieselben auch sind. Wenn wir siegen...“

„Verderben Ihre Politiker den Sieg. Nein, wo Deutschland nicht siegt, soll kein Land siegen. Seit Jahrzehnten hat man uns die Möglichkeit zur Selbstverteidigung genommen. Heute sind wir in der Lage, den Sieg derer zu verhüten, die ihn nicht zu gebrauchen wissen.“ Der Technarch sprach ruhig und bestimmt, ohne die leiseste Erregung.

Er fuhr fort: „Ihre Regierung bietet mir die Summe der Reparationsleistungen Deutschlands. Wir verzichten darauf,

denn wir sind wieder frei. Man hat uns unserer natürlichen Hilfsquellen beraubt, unserer Erze und Kohle. Wir haben uns die Gesetze der Natur zu eigen gemacht. Durch den Geist sind wir wieder frei. Sagen Sie also Ihrer Regierung, sie kann uns nichts bieten, was wir nicht aus eigener Kraft erringen können. Und nun, Guten Morgen, Herr Parker. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Heimkehr. Falls Sie noch einmal zu funken wünschen, bin ich gern bereit — — —“

„Sie geben also die elektrischen Kräfte der Erde für unseren Sieg nicht frei? Ist das Ihr letztes Wort?“

„Unabänderlich mein letztes Wort.“

„Dann wird Ihr Land die Folgen Ihrer Handlungsweise zu tragen haben. Ich kam als Ihr Freund. Sie haben sich offen als den Feind meines Landes erklärt.“

„Auch Sie* werden diese Feindschaft, selbst wenn Ihre Regierung den Witz einer Kriegserklärung nicht unterdrücken könnte, als etwas durchaus Idyllisches empfinden. Und nun leben Sie wohl. Sagen Sie den Herren Ihrer Regierung, sie möchten mit der Ausarbeitung der Friedensbedingungen des amerikanisch-japanischen Krieges beginnen. Denn dieser Krieg ist bereits beendet.“

Mit diesen Worten begleitete der Technarch Duncan Parker zur Tür. Der Amerikaner schritt durch die gewaltigen, vom Arbeitsrhythmus eines ganzen Volkes erbebenden Hallen des Chemo-technischen Reichswerkes. Als er auf die morgendämmernde Straße trat, empfand er den zwingenden Sinn einer versöhnenden Macht in den Worten des Deutschen. Und er beugte sich vor der Gewalt des schaffenden Geistes.

DIE VERSCHWÖRUNG GEGEN FORD

VON DIETRICH LODER

Der berühmte Ingenieur Zibor saß in dem großen Klub-
sessel seines Arbeitszimmers, rauchte eine dicke Zigarre
nach der anderen und erfand. Erfand alles mögliche, was
ihm gerade unter die Finger kam, unter die langen, tasten-
den Finger seines alle technischen Gebiete umfassenden
Gehirns. (Das gibts.) Er war soeben bei einer Eierweckel-
butterbestreichmaschine angelangt, als es an seine Tür
klopfte.

„Herein!“ sagte Zibor.

Da öffnete sich die Tür, ein feingekleideter Herr steckte
vorsichtig den Kopf herein und machte: „Pscht!“

„Pscht?“ fragte Zibor erstaunt.

„Ja,“ flüsterte der Herr und kam nun ganz herein, nach-
dem er sich überzeugt hatte, daß niemand im Zimmer war
außer Zibor, „Ja, mein lieber Zibor, ich muß Sie in einer
ganz kolossal vertraulichen Angelegenheit sprechen. Es hört
uns doch niemand?“

„Ausgeschlossen,“ sagte Zibor verächtlich, „meine sämt-
lichen Wände sind mit meinem Lautverschlinger Zibhörstwas-
odernöt ausgestattet. Aber wer sind Sie denn eigentlich?“

„Ich bin Snappy, Syndikus des Autoindustriellenverbandes

Detroit und Vororte und habe Sie in einer... hm, hm, ahem,
lieber Mister Zibor, Sie haben große Schulden, nicht wahr?“

„Erstens habe ich immer Schulden, zweitens geht Sie
das einen Dreck an und drittens hätte ich keine Schulden,
wenn Ihr mir meine grandiosen Erfindungen anständiger
bezahlen würdet. Da ist z. B. meine letzte...“

„Ich weiß, ich weiß,“ unterbrach ihn der andere lebhaft.

„Lieber Zibor, wem sagen Sie das? Hm, hm, ahem, haben
Sie vielleicht einen kleinen Whisky zur Hand oder so was
Ähnliches? — Ah, danke — köstlicher Stoff — luckluckluck
— ist der aus eigenem Laboratorium, wie? Aber um auf
unser Geschäft zu kommen — es gäbe für Sie für einen
netten kleinen Apparat 30 bis 40 Millionen zu verdienen.“

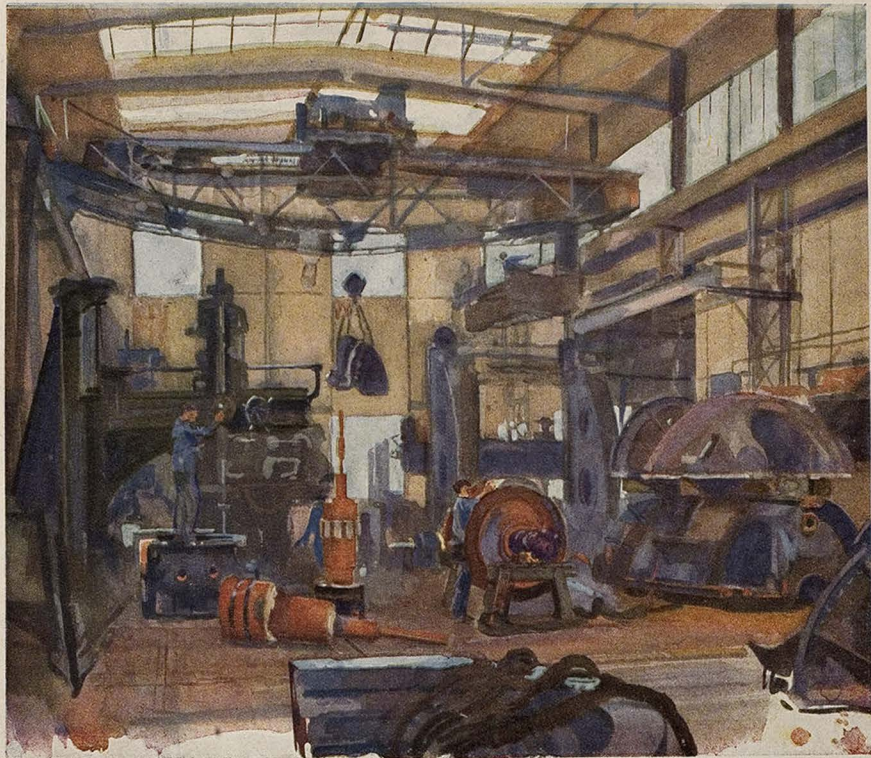
„Fünzig oder ich erfinde nichts,“ sagte Zibor hunde-
schnauzig wie eine Filmdiva im ersten Akt.

„Sagen wir fünfzig, weil Sie's sind, lieber Zibor. Aber nun
zur Sache...“

„Fünzig Millionen sind Sache genug,“ knurrte Zibor.

„Sicherheiten, lieber Herr, Sicherheiten!“

„Kriegen Sie alles in gewünschter Form! Aber nun hören
Sie doch endlich, um was es sich handelt. Wir brauchen...“



Montagehalle

Heinrich Kley

„Kleinigkeit! Außerdem muß ich zehn Millionen Anzahlung haben.“

„Kriegen Sie auch. Was Sie wollen. Also wir brauchen...“

„Haben Sie in acht Tagen. Aber was sind denn Ihre Vollmachten?“ — „Hier sind meine Ausweise. Aber in drei Teufels Namen, jetzt passen Sie doch auf, was wir eigentlich wollen. Wir wollen eine Mondrakete!“

Zibor nahm eine tiefsinnige Miene an, wie sie Bankdirektoren in illustrierten Blättern haben, und dachte eine Weile nach. Dann fragte er: „Mondrakete — bloß so oder mit Passagier?“ — „Hm, hm, ahem — natürlich mit Passagier.“

„Hehe!“ machte Zibor und fügte blinzeln hinzu: „Für wen denn?“

„Ach,“ sagte Mr. Snappy und blinzelte auch, „das ist ziemlich uninteressant. Bis wann kann ich sie haben?“

„Nun, sagen wir in vierzehn Tagen. Bitte genießen Sie sich nicht.“

„Danke, danke! — luckluckluck — also in vierzehn Tagen hol' ich sie ab. Ihre Hand, Mr. Zibor, und nicht wahr —: Pschsch!“

„Schon recht, schon recht,“ winkte Zibor ab und als Mr. Snappy draußen war, murmelte er: „Das Schwein! Ich hätte mindestens fünfundsiebzig Millionen verlangen sollen.“

Dieser Anfang der Geschichte war natürlich nicht der Anfang der Geschichte. Aber wenn man alles hübsch der Reihe nach erzählt, dann macht's ja dem Leser keinen Spaß, weil dann die Spannung fehlt. Aber so hab' ich das kolossal gerissen gemacht, indem ich die Unterredung von Zibor und Snappy zuerst brachte. Nun weiß kein Mensch, warum Rakete hergeben wollte und warum er mit den Augen zwinkerte. Und wenn ich jetzt aufhörte, was vielleicht besser wäre, dann erführe es niemand.

Dabei ist die Geschichte noch gar nicht so lange her. Im Juni 1930 nämlich wurde es den amerikanischen Autofabrikanten zu dumm. Der Ford, der miserable Knochen, hatte sich in einer Art und Weise ausgebreitet, die ganz unerhört war und allen anderen Branchegenossen in Amerika höllisch auf die Nerven ging. In Tibet, auf dem Mount Everest, am Südpol und in Oberriedertupfing, überall hatte er seine Filialen. Früher hatte jeder siebente Amerikaner sein Auto, jetzt hatte schon jeder Amerikaner sieben Wagen, ja sogar schon jeder deutsche Verkehrsschutzmann eine Zündkerze. Und natürlich alles Ford!

Da fanden sich denn die führenden amerikanischen Autoindustriellen in finsterner Nacht in Kukluxklanmaskerade zu einer furchtbaren Verschwörung zusammen, wobei beschlossen wurde, Ford, den Urheber alles Übels, auf geheimnisvolle Weise zu beseitigen. Einige waren dafür, ihn schlechtweg umzubringen, aber das wurde abgelehnt, daß dies erstens ein Mord sei und zweitens müsse man den ganzen Kerl von der Erde wegbringen, denn der Geist sei es, der eine derartige Konkurrenz hervorbringe; wenn man Ford amurxe, dann würde seine Firma nur einen Inventurausverkauf wegen Todesfalls veranstalten und dann seien die andern erst recht die angeführten.

Der eminent scharfsinnige Leser hat bereits erraten, daß das Ergebnis der Verschwörung der Plan war, Ford mit einer Rakete nach dem Mond abzuschießen und Mr. Snappy, der Syndikus, erhielt den ehrenvollen Auftrag, besagten Apparat bei Ingenieur Zibor zu bestellen.

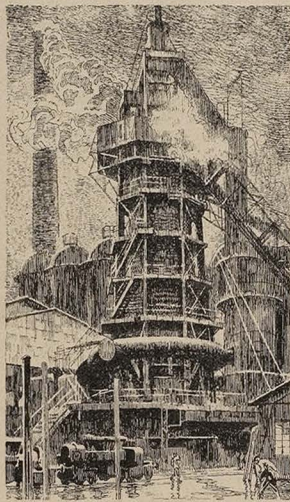
Zibor lieferte sein Fahrzeug programmäßig ab und die Verschwörer luden den ahnungslosen Ford zu einem großen Ehrenbankett ein, zu dem er natürlich prompt kam. Um seinen Kollegen eine rechte Freude zu machen, hatte er das neueste Erzeugnis seiner Werke mitgebracht, das zusammenklappbare Taschen-Ford-Auto; es bestand nur aus ein paar Aluminiumstäben, einem Stück Leder und ein wenig Gestank, war in einer halben Minute zusammengesetzt und fahrfertig und war gegen Einwurf eines Zehn-Cent-Stückes in jedem Schokoladenautomaten zu haben.

Die Konkurrenten wurden natürlich grün und gelb vor Neid, als sie dies sahen, und ihr Entschluß zu ihrer grausamen Tat stand fester denn je. Mr. Snappy hielt eine donnernde Ansprache, in der er Ford kolossal belohndete und nachwies, daß einzig und allein der Hersteller des Taschenautos würdig sei, die große Erfindung einzuweißen, die sie heute feiern wollten, einen ganz neuartigen Flugapparat, mit dem Ford als erster fliegen sollte.

Unter brausenden Hipp-hipp-hurrahs bestieg Ford die mörderische Kiste des Ingenieurs Zibor, die innen recht komfortabel ausgestattet war und ihm recht gut gefiel. Kaum hatte er sich aber in einen Klubsessel niedergelassen, als auch schon die Tür zugeschmissen wurde und bums! — gings los, schlankweg auf den Mond.

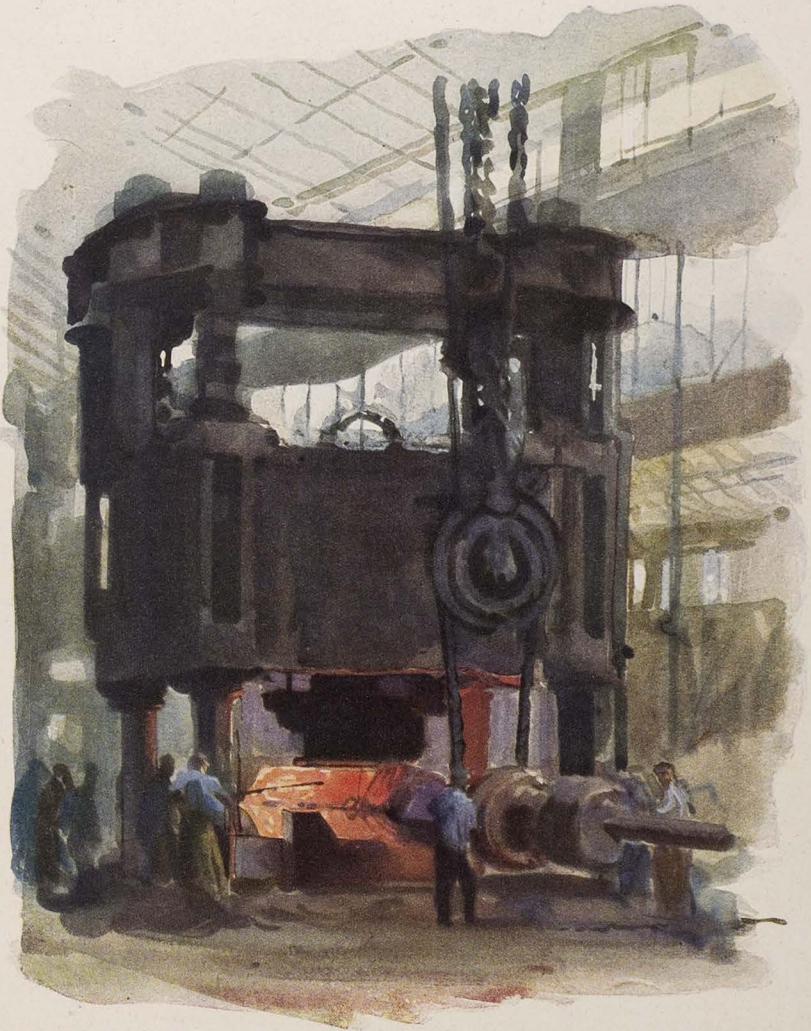
Bei den Zurückgebliebenen war die Freude groß. Ach, die erbärmlichen Schurken, wie verkantete sie die Tüchtigkeit Fords! Als er bemerkte, daß er allein in dem vermeintlichen Flugapparat saß und daß das ganze nur eine gemeine Verästelung seiner niedriggesinnten Konkurrenten war, die ihm nicht die Butter auf dem Brote gönnten, als er sich einsam und verlassen im Weltraum dahinschweben sah — zog er zunächst seinen steifen Kragen aus, der ihn schon die ganze Zeit gedrückt hatte. Dann langte er in seine Westentasche, wo er zu seiner Befriedigung ein paar Stückchen Kautabak und sein zusammenklappbares Taschenauto fand, und blickte der Zukunft so gefaßt entgegen wie Hagen Tronje im Nibelungenfilm.

Was soll ich bei ermüdenden Einzelheiten verweilen, die nur ein falsches Bild von der raschen Arbeit Fords geben könnten! Kaum auf dem Mond angekommen, gründete er dort seine nächste Filiale und es dauerte nicht lange, da forsteten alle Mondkälber auf dem Mond herum, daß es nur so eine Freude war. Und nun segelte Ford mit Zibors famoser Rakete im Weltall herum und gründete neue Niederlagen seiner Werke. Der Erfolg ist geradezu enorm, die Milchstraße wurde bereits asphaltiert und eine neue Verkehrsordnung auf der Venus wurde auch schon herausgegeben. Mr. Snappy hat sich erhängt, Ingenieur Zibor aber freut sich seines Lebens, seiner fünfzig Millionen und raucht dicke Saturnimporten (mit Bauchring), die ihm Ford von Zeit zu Zeit schickt.



Hochofen

Heinrich Kley



Im Preßbau

Heinrich Kley

ZEITGEMÄSSER DIALOG

Dichter: „Du sollst das Träumen nicht vergessen,
Das Höchste, was uns bleibt.“

Ingenieur: „Ich muß mit Zahl und Maß ermessen,
Die Kraft, die alles treibt.“

Dichter: „Du wirst die reine Welt zertrümmern,
Die blühend uns umringt.“

Ingenieur: „Nicht Gegenwart kann mich bekümmern,
Die Zukunft ist beschwingt.“

Dichter: „Du führst uns in die dunkle Ferne:
Blick auf zum Weltenraum!“

Ingenieur: „Auch meine Hämmer schmieden Sterne,
Aus Stein und Stahl den Traum!“

HANS TRAUSIL



Betriebsstörung

Heinrich Kley

PER ASPERA AD ASTRA

VON MAXIM SCHUBERTH

Wenn man von Cäsar Hobbahn spricht, so fällt es keinem Menschen ein, ihn einen großen Mann zu nennen. Trotzdem es ihm zugekommen wäre. So wie etwa einem Ereignis, das man groß zu nennen pflegt, weil es seinen Schatten vorauswirft. Denn auch Cäsar Hobbahn warf seinen Schatten voraus. Im vollsten Sinn des Wortes. Gleich, ob ihm die Sonne die Augen blendete oder ihn von der Seite bestrahlte — sein Schatten lag vor ihm wie ein schwarzer Sammetteppich. Und keine nächtliche Laterne vermochte ihn aus seiner Richtung zu drängen.

Cäsar haßte diesen Schatten glühend, der ihn zu einer widernatürlichen, allen Naturgesetzen hohnsprechenden Abnormität stempelte. Wie gern wäre er dagegen ein mißgestalteter Zwerg gewesen oder ein Mann mit zwei Köpfen. Nur nicht dieses gespenstische Phänomen! Angstlich mußte er sein Unglück der Mitwelt zu verbergen suchen, die vor ihm zurückgewichen wäre, hätte sie darum gewußt. Sah er doch wie sogar Tiere, deren Instinkt sein unheimliches Gebrechen witterte, in scheuem Kreise um ihn ausbogen. Nie durfte er „so recht mit Freuden der Sonn' entgegenwandern“. Immer mußte er sie fliehend seinen Fluch vor sich herschieben, um ihm den natürlichen Fall zu geben und ein Entdecken zu verhüten. Tag und Nacht sann er auf ein Mittel diese Geißel los zu werden. Vergeblich — vergeblich! Bis er eines Tages einen schmalen Steg überschritt, der seinen Schatten nur zum Teil faßte. Da schoß es ihm durch den Kopf: Er mußte eine möglichst kleine Projektionsfläche für sein Unglück wählen! Er mußte, mußte, ... Hosianah!

Anderen Tags gaffte eine verdutzte Menge in der beleb-

testen Straße der Stadt zwinkernd nach oben. Berittene Schutzleute sprengten herbei und Feuermelder klirrten. Straßenbahnwagen bremsen kreischend und der anwachsende Menschenknäuel wälzte sich in die Höhe starrend die Straße entlang. Oben aber, blind und taub gegen die Aufregung dort unten, tänzelte auf den Straßenbahnoberleitungsdrähten Cäsar Hobbahn. Seelenvergnügt und überglücklich. Denn der gleißende Draht vor ihm war ohne Schatten. War zu schmal dafür! Er war ihn los! Und übermütig drehte er sich der Sonne entgegen. Munter ausschreitend und selig trällernd. Bis anschrillende Feuerweh aus mitleidlosem Schlauch kalten Strahl gegen ihn spie. Und seine Illusion zerriß. Er sah die Menge, sah das Aufsehen, das er mit dem Versuch sein Unglück zu verbergen, hervorgerufen hatte und schlug sich vor den Kopf. Eine angelegte Feuerweh-eiter trieb ihn davon. Und gehetzt in kühnem Bogen gefährliche Kurven nehmend raste er seinen schmalen Pfad entlang. Unter ihm die johlende Menge. Bis er Vorsprung gewann und auf einer unbelebten Vorortstrecke endlich unverfolgt weiterglitt. Erschöpft machte er schließlich halt über einem Abgrund, den eine Brücke und die Oberleitung überspannten. Da balanzierte er nun. Doppelt unglücklich! Denn wollte er den Menschen sein auffälliges Gebaren erklären, so kam die Geschichte mit seinem Schatten an's Licht. Wie ein gehetztes Wild blickte er in die Tiefe. Ausgestoßen von den Menschen, genieten von den Tieren und gehöhnt vom totem Gegenstand, der seinen Schatten trug. Was sollte ihm das Leben?! Schluß damit! Und mit kühnem Absprung stürzte er sich in's Leere.

Doch was war das?! Er fiel nicht. Er schwebte. Hing frei in der Luft, die ihn trug wie einen Ballon. Langsam nur erholte er sich von seiner Verblüffung. Tastete nach Erklärung. Und leise dämmerte es ihm: So wenig Einfluß das Licht auf seinen Schatten hatte, so wenig war sein Körper der Schwerkraft unterworfen. Wunderliche Laune der Natur! Unbeholfen tappte er nach einem Halt. Bewegte Arme und Beine. Rückte von der Stelle. Und allmächtig kühner werdend zog er bald trunkene Kreise im Äther, der keinen Schatten kennt.

Ab und zu nur stößt er aus seinen Wolkendaunen herab auf eine zu Markte eilende Gemüsefrau oder stürzt ein durch sein Erscheinen tödlich erschrecktes Flugzeug in die Tiefe. Grundlegend neue astronomische Erkenntnisse aber tun sich uns auf, wenn wir die Sternschnuppen als von ihm fortgeschleuderte Zigarettensammel betrachten und Sonnen- und Mondfinsternis seinem abnormen Schatten zu schreiben. Die Wissenschaft hätte allen Grund sich mehr mit dem Phänomen Cäsar Hobbahn zu beschäftigen.

Ehret die Tippfräuleins!

(Meiner Stenotypistin gewidmet!)

Ehret die Tippgirls, versüßt ihr Leben.
Denn, ach, sie tippen beständig daneben.
Mischen die Tasten, die Buchstaben kraus.
Kommasetzen die Finger, die schnellen.
Ewig dir an die unmöglichsten Stellen,
Worte lassen sie dutzendweis aus!
Es diktiert mit ernster Miene
Langsam zwar der Mann und laut.
Aber an der Schreibmaschine
Wird der schönste Satz versaut.
Weil die Tippfräuleins, die lieben,
Nichts in ihrer Ruhe stört:
„Sie“ wird immer klein geschrieben,
Wo es groß getippt gehört.
Gibst du mit mühsam gebändigtem Blicke
Ihr dann den Schrieb, den verkorksten,
zurück,
Denkt „Schikanör!“ sie und „Schnöder
Tyrann!“
Schwänzelt empört mit dem kniefreien
Röckchen,
Runzelt die Stirn unterm Bübelglockchen.
Und sie ergibt sich dem Frühstück sodann.
Eilig hat's der Prinzipal stets,
Drängt zur Arbeit, rauh und barsch.
Doch mit ihrem Frühstücksmahl geht's
Im Krähwinkel Landstummrahlg.
Läßt sich üppig Zeit beim Kauen,
Weil sie sich das leisten kann,
Und dann fängt sie zum Verdauen
Erst mal 'nen Privatbrief an.
Ach, ihren Hugo, den süßsten der Süßen,
Gilt es mit flammenden Worten zu
grüßen,
Der sie allnächtlich zur Bar führt, zum
Schwoof!
Ei, wie schreibt sie auf einmal so richtig!
Wurscht ist die Arbeit, nur Hugo ist
wichtig!
„Nur mit die Ruhe! Ich bin ja nicht doof!“
Endlich hat die Ideale
Ihren Frühstückfraß verschluckt
Und nachdem sie hundert Male
Auf die Armbanduhr gekuck't,
Ob es noch nicht Feierabend,
Wendet sie mit großer Ruh'
Und gewaltige Unlust habend
Ihrer Pflicht sich wieder zu.
Fieberhaft tippend, mit Schlägen, mit festen,
Häuft sie die Fehler zu Mount
Everesten,
Kraftlos vom Stuhl fällt der Chef, röchelt
schwer:
„Ehret die Tippgirls, die Hugo-Bessenen!
Schicket sie fort nicht im Groll, im
vermessen,
Glaubt mir: die Nächste verhaut sich noch
mehr...!“

Karlchen

Rund um Flettner

Die deutsche Flotte

Die Kanaille von Versailles hat verdammt
zu Hohn und Spott

Deutschlands Flotte. Komm, mach wieder,
seine Flotte, Flettner, flott!

*

Der neue Büchmann

Deutschland wird sich nicht den Wind
aus den Walzen nehmen lassen.

*

Die Entente-Marineure

Diese Deutschen sind vollkommen un-
berechenbar. Jetzt haben sie wieder eine
neue Walze eingelegt.

*

Distichon

In den Ozean fährt mit tausend Masten
der Jüngling,
Stillvergnügt in den Port kehrt er mit
einem Rotor!

Schneidbumpfel

F. Lauterer



Prophezeiungen

„Ende April geht die Welt unter und
anfangs Mai verschiebt Barmat die Trüm-
mer in's Ausland!“

Das Lied vom armen Steffl

Der Turm des Wiener Stefansdöms zeigt Lücken und
Risse, die Stadt Wien tut nichts mehr für seine Restaurie-
rung, sogar das erzbischöfliche Ordinariat erläßt nur einen
Aufruf und nimmt Spenden entgegen.

Solang der alte Steffl,
Der Stefansturm schon steht,
Hat oft um seine Ohren
Schon harter Ostwind g'weht
Und hat ihm's Hütl' beutelt
Und auf das G'wandl g'spuckt —
Das hat den alten Steffl!
Net weiter 'druckt und g'juckt.

Doch jetzt seit a zehn Jahrln
Da fehlt's dem Steffl grob,
Sei Hütl' is zerriss'n.
Sei G'wandl schillert ab,
Und niemand will's ihm flick'n;
Sogar der Erzbischoff
Hat für den alten Steffl!
Koan' Schneider und koan' Stoffl!

So steht der alte Steffl
In seiner Wiener Stadt,
Als wie a armer Bettler
Und 's fehlt nur Eines grad':
Er nähm sein Hütl' runter
Und legt es auf die Straß
Und sagte zu den Leuten:
„Geh't! Schenk't's mir was!“

A. D. N.

Marterl

Londoner Spiritisten haben in letzter Zeit wiederholt den
Geist Northcliffes vernommen. Er bereut und
bedauert manches, was er im Leben getan oder unter-
lassen und mahnt eindringlich zum Pazifismus.

O Wanderer, schlag ein Kreuz und flich!
Es spukt und geistert noch immer allhie
Die Seel' desselben saubern Northcliffe.
Der ehemals mit Gauners- und Mordgriff
Dem deutschen Michel zum Ruhm der
Briten
Die Ehr und die Gurgel abgeschnitten.
Doch ietzt, wo die Höll' ihm zu heiß ein
wengl,
Im Himmel die Stell' möcht' als
Friedensengl!
Bet', Wanderer, daß der g'schleckige Geist
Nimmer lang die irdische Welt be-reist,
Sondern endlich verbleibt in drei +++
Namen,
Wo er hing'hört, der Pazi, in Ewigkeit!
Amen.

Gelja

O Wissenschaft!

Ich hab' es oft schon ausgerufen
und wiederhol's mit aller Kraft:
„Es hol' mit Eilpost-Pferdehufen
Herr Satanas die Wissenschaft!“

Sie raubt uns alle Ideale,
Und brennt der Dichter lichterloh,
Keift sie als Tante, als banale:
„Du irrst! Das ist ja gar nicht so!“

So kündigt jetzt sie uns in Pose:
Nicht der Columbus, ruhmbekelekt,
Nein, Martin Pinzon, ein Matrose,
Hat einst Amerika entdeckt!

Da wird mir doch die Galle munter
Und ich erkläre mit Protest:
Jetzt rutscht mir mal den Buckel runter!
Ich halte am Columbus fest!

Ich weiß: Ihr könnt es uns beweisen,
Der Adam, den die Eva schor,
Hat niemals Adam nicht geheißen,
Er hieß wahrscheinlich Isidor.

Die schöne Helena, das Luder,
Hieß ganz bestimmt Eulalia,
Odysseus-Seppel war ihr Bruder,
Und Paris war ihr Großpapa.

Weint nicht um Siegfried Tränenbäche,
Der einst dem Drachen gab den Rest:
Der Drachen starb an Altersschwäche,
Längst stellt' die Wissenschaft es fest.

Dornröschen stach sich mit der Spindel
Niemals ins Fingerchen Wehweh,
Und zu Schneewittchen in der Windel
Kam die Frau Meier, keine Fee.

Ich weiß, ich weiß, Ihr Hochverehrten!
Und eben darum ruf ich schrill:
Bleibt Ihr geseit, Ihr Herrn Gelehrten,
Mich laßt so dumm sein, wie ich will!

Karlchen

Fiebig



Rückständig

„Mühselig, dieser Hand-Betrieb! In
Amerika macht man das längst mit
Pferdekraften.“

*

Eine kleine wahre Geschichte

Hortense Schneider war unter dem zweiten Kaiserreich die gefeiertste Sängerin in Paris, nachdem sie zuerst als „Schöne Helena“ einen Bombenerfolg errungen hatte. Aber die Diva vom Variété war nicht hochmütig und unzugänglich! Sie machte gern den Menschen Freude. So konnte auch der Kalif Ismael, der die reizende Hortense in Paris kennen gelernt hatte, sich der Hoffnung hingeben, sie werde ihm keinen Korb geben, wenn er

sie nach Vichy einlade, wo er die Kur gebrauchen mußte und sich, fern von seinem Harem und fern von den Vergnügungen der Großstadt, herzlich langweilte. Er erteilte denn seinem Sekretär den Befehl, an Fräulein Schneider zu schreiben, es stehe ein Appartement im Kurhotel für sie bereit, wenn sie ihn besuchen möchte. Hatte der Kalif sich nicht deutlich ausgedrückt oder war der Sekretär zerstreut gewesen — jedenfalls wollte ein boshafter Zufall, daß der einladende Brief nicht an Fräulein Schneider sondern an Schneider Creusot gelangte, den Direktor der großen Geschützfabriken, bei denen der Kalif schon bedeutende Bestellungen gemacht hatte. Nun fühlte dieser sich geschmeichelt, daß der hohe Herr ihn persönlich sprechen wollte und fuhr sofort nach Vichy. Er wurde am Bahnhof von einem eleganten Wagen abgeholt, in die schönsten Gemächer des Hotels geführt, die mit Blumen geschmückt waren und ein Diener flüsterte ihm zu: Das Bad stehe bereit.

Echt orientalisch! Gastfreundschaft! dachte der Direktor und fand es entzückend, sich nach der Reise in dem warmen, köstlich parfümierten Wasser zu erquicken. Während er, behaglich, in der Wanne plätscherte, wurde leise, ganz leise, der Vorhang der Kabine geöffnet und mit lächelndem, erwartungsvollem Gesichte schaute der Kalif herein. — Mit Entsetzen prallte er zurück, als er statt der rosigten Züge und der rosigten Glieder ein häßliches Gesicht erblickte!

Über das Donnerwetter, das auf den unglücklichen Sekretär herabprasselte, schweigt die Geschichte. Aber der Kalif hatte doch so viel Humor, daß er Schneider Creusot diese Namensverwechslung nicht entgelten ließ.

E. H.-M.



Creme Mouson ist entschieden das wirksamste und verbreitetste Hautpflegemittel, das die Kosmetik je hervorbrachte. — Sie wird in der ganzen Welt von allen Kultur-Menschen verwendet und allein in Deutschland ständig in ca. 30000 — 40000 Läden feilgeboten.

CREME MOUSON

» CREME MOUSON SEIFE * CREME MOUSON RASIERSEIFE «

Eine hygienische Betrachtung über Haarpflege

von Dr. med. S. Marks

Die höchste natürliche Zierde, die der Mensch sein Eigen nennen kann, daran er sich erfreuen soll, wenn ihn eine verschönernde Natur reich damit begünstigt hat und er zu erhalten und zu pflegen sucht, wenn er von ihr ihm reichlich bedacht wurde, ist das Haar.

Solange es Menschen gibt, die über den Zustand der Gesteigt hinausgekommen waren, ist das Haar, besonders dem Weibe, gepflegt, geputzt und geziert worden.

Im Beginn der Jahrtausende und Kulturepochen ist es bald schlicht, dem natürlichen Zustand möglichst anpassend, bald in leichtem Weibchen, hinten annähernd gekürzt, bald als Krone auf dem Haupte, bald in herabhängenden, schweren Zöpfen, wie seine Länge und Schwere und die ganze Gestalt des Weibes es erforderte und es dieser Gestalt so hohe Würde zu geben vermochte — man braucht nur an die wunderbaren Zöpfe einer Kriemhild und Gudrun zu denken — getragen worden. Wunderbare, wunderliche, bizarre Aufbauten und Formen, Schiffe, Blumenbeete und Ähnliches haben überweltliche Zierde auf dem Kopf des Weibes aus seinen Haaren und sonstigen Zierden hervorgebracht.

Auch der Mann hat bald schlicht gekürzt, bald kurz gehalten, bald in herabschließenden Locken getragen. Das harte, strenge Römergesicht war barlos, fallenden Haupt- und Bartstrahlen hat der Germane ihm entzogen. Im Jünglingsgeschlecht, mit Haarpomaden zu einem steifen Brett zusammengehalten, so sehen wir den schwarzen Bart des Ältern an den alten Bildern seiner Zeit. Der Anekdote des Spaniers in der Ausgangszeit der Reformationszeit und des Währigen Strichs werden dem lebendigen, schubdringenden wie wir ihn von den Bildern des großen Kurfürsten und seines Desillings kennen. Wüßige Perücken ummalen in der Porträtschule das barlose Gesicht und die Säupfer der Könige und Fürsten, wie die ihrer Räte, der kleinen Beamten und des einfachen Mannes.

Bald wurden die Haare farb gefärbt und gefärbt, bald wurden sie mit Seifen und scharfen Mälen ihres natürlichen Fettes beraubt, um sie rein zu halten und dann wieder gefettet. Starke Wohlgerüche wurden in die Haare gebracht, bis wir wieder riechenden Kernterminen. Natürlich blieb die Reaktion nicht aus, und jeder Wohlgeruch war in anderen Zeitläuften streng von Bällen und Festlichkeiten verbannt. Wie? Über gepflegt wurde das Kopf- und Barthaar in jeder Kulturzeit. Wie sieht es heute mit Kopf- und Barthaarpflege und -schutz bei beiden Geschlechtern?

Die äußeren Formen sind uns allen bekannt. Lichter oder annähernd gewellt und geschliffen, allerdings schon ab und zu gar zu künstlich und stark „entholet“, und dann wieder dünenhaft kurz geschmitten — selbst oder gewöhnlich zu glatt? —, trägt heute die Frau ihren natürlichen Schmuck.

Schlichtgekleidetes Haar, kurzgehautes englischer Bart ist, oft auch amerikanisch glatt rasiert, heute die Mode des Mannes.

Weniger bekannt dürfte dagegen denen, die es angeht, die Zusammenfassung ihrer Haarpflege- und Haarpflegemittel sein, von welcher letzteren heute die Champoo, meistens Pulver, mit ihren verschiedenen worgeschliffenen Marken und Substanzen die Hauptrolle spielen.

Warum bestehen sie? In der Hauptache aus Soda-Karbonat und Soda-Bicarbonat, scharf alkalischen Mitteln.

Letzteres soll nach Anweisung stets in lauwarmem Wasser gelöst werden. Der Grund hierfür ist leicht darin zu suchen und zu finden, daß durch heißes Wasser die überflüssige Kohlenäure entfernt und hierdurch ebenfalls die gewöhnliche scharfe Soda gebildet wird, die wir aus verschiedenen Waschmitteln her kennen und nicht gerade als wälschschonend schätzen.

Wie wirken sie? Das natürliche von den an den Haarbälgen befindlichen Talgdrüsen abgesonderte Fett, welches ein gutes Gefüge und die Geschmeidigkeit der Haare bildet, wird natürlich an derseits alle Staubteilchen fesselt, wird möglichst ausgiebig von den Haaren entfernt, um sie zu reinigen. Es wird bei guter Champoonierung fast gewissam aus den Haarbälgen selbst herausgeschwemmt und herausgezogen. Das scharfe Alkali (Soda) greift sogar die Hornsubstanz des Haares selbst und den Haartarbstoff, das Pigment an, das sich in den Zellen der Haarrinde teils in gelöster, teils in fester Form vorfindet.

Was ist die Folge? Wir verheerern, verzerrten Pulvertopf tritt uns unsere Geschlechte am Morgen einer frühen Schaafschneidung entgegen. Sie ist kaum wieder zu erkennen, sie die doch sonst so ein schönes glattes, strichloses Köpfchen dem Morgenröte darbot; und es bedarf einige Tage bis die ausgeschöpfen Talgdrüsen eine genügende Fettmenge hervorgebracht haben, um wieder das Haar in seiner ganzen Länge zu überziehen und geschmeidig zu machen, und bei der Morgenkur für die Kamm voller ausgemähter Haare. Das wiederholt sich so oft im Monat je nach Zeit, Bedürfnis und Wunsch der Frau. Dauerns leidet die Hornsubstanz und das Haarpigment. Die Haare werden brüchig und frühzeitig grau. Das Greisenergeisternde. Warum? Weil man sein Haar so gut „gepflegt“ hat.

Beim Manne das Gleiche: Große Mengen Pomade muß er nach der Wäsche in das Haar bringen, um es glatt im Schmel oder nach hinten übergestimmt im Büro, in der Kabine, an der Börse, beim Vortrag, beim Training oder beim Radmittagsstafette oder 5-Lhr-Zee oder wo ihn sonst der Beruf hinführt, der Art und der Konturierung standhalten zu lassen.

Es wird jedem gebildeten Menschen einleuchten, daß so ein wirkliches Haarwuchs- und Pflegemittel nicht wirken darf!

Eitel sind wir alle und wir dürfen es sein. Denn ein großer Teil

unserer sogenannten Eitelkeit ist auf das Gefühl des Sauberseinswollens zurückzuführen und ist auf dem Saubersein in Sauberleben ist unserer Gesundheit unter allen Umständen nur zuträglich. Sauberseinswollen darf aber nicht soweit gehen, daß es den Teil des Körpers färbt und den anderen Teil nachahlig lähmt, wie es bei der Benutzung derartig schädigender Haarpflegemittel der Fall ist. Was nicht es uns, wenn wir am dritten Tag nach einer Champoonierung ein halbwegs gut sitzendes Haar haben und wenn im 3. Jahre nach solcher Champoonierung die zerieteten, nicht inzwischen ausgegangenen Haare grau werden? Siem! Ist die Eitelkeit, ein schönes lockeres Haar vorübergehend zu besitzen, so teuer erkauft.

Wir wollen nicht vorübergehend ein lockeres Haar haben. Wir sind nicht zufrieden damit, daß unser Haar bis zum 22. höchstens 25. Jahre seine Farbe behält und glänzend ist, sondern wir wollen bis in unser Alter hinein die Naturfarbe des Haares und seinen Jugendglanz bewahren.

Dies erreichen wir nicht, nie und nimmer aber durch die sogenannte Champoonierung mit stark wirkenden, ähnden Mitteln, sondern nur durch eine naturgemäße, wohlwundliche und hygienische Behandlung des Haares und des Haarbodens.

Wir haben dazu in dem Lavaren das geeignetste Mittel in der Hand. Lavaren enthält keine scharf wirkenden ähnden Bestandteile, sondern ein an feststehende gebundenes Salz, welches bei der Berührung mit Wasser das Haar von dem überflüssigen Haartalg reinigt, jedoch gleichmäßig die Haut nach dieser Reinigung mit neuem frischen Fett leicht versetzt, jedoch es nicht brüchig, nicht flüchtig macht, kann.

Gleichzeitig finden wir in dem Lavaren ein vorzügliches, nicht riechendes Desinfektionsmittel und dieses ist durchaus notwendig, denn auf dem Haartalg hat sich der Staub von Wöden mit allen seinen Bakterien und sonstigen Schädlingselementen eingeengt und diese müssen durch ein geeignetes, das Haar nicht angreifendes Desinfektionsmittel unwirksam gemacht und abgewaschen werden.

Was ist ein hygienisches Haarpflegemittel durchaus angebracht, ist, würde Lavaren nicht parfümiert? Wozu auch? Das Parfüm wirkt ja doch nur während der Zeit der Champoonierung. Nach dem Trocknen ist es verdunstet und hat höchstens, da es sich ja nur um billige Parfüms handelt, irgendeinen nicht gerade erwünschten Einfluß auf die Haare ausgeübt. Die modernen Parfüms sind heute in jeder Geldmansrichtung erhältlich und werden in überaus reichem Maße angewendet, wozu wohl soll dies ganz überflüssigere bei der Haarwachsung erfolgen?

Im Gegensatz zu den Champoons wird das Lavaren nicht in lauwarmem Wasser gelöst! Man löst die zu einer Haarwachsung nötige Menge etwa in ¼ Liter lauwarmen Wasser auf. Mit dieser Lösung wird das Haar gut durchspritzt und einige Minuten bis zur Schaumbildung trocknet. Dann wird der Schaum mit der flachen Hand abgetrieben und das Haar solange mit lauwarmem Wasser nachgespritzt, bis das Wasser klar bleibt. Das so gewaschene Haar wird dann mit Tüchern abgetrocknet und an der Luft, im Winter zweckmäßig in der Nähe des warmen Ofens hängend, getrocknet. Esst dann soll es durchgefärbt werden. Man wird hierbei bemerken, daß nicht, wie beim Champoonieren gewohnt, in dem Kamm Haare hängen bleiben.

Ein derartiges Auskämmen von Haaren ist nur möglich, wenn Haare durch scharf wirkende ähnde Champoons geradezu malträtiert, d. h. so falsch und grausam behandelt werden, daß sie brechen. Jedes abgebrochene Haar umschlingt und verrotet die anderen, jedoch sie beim Champoonieren gewaltsam herausgerissen werden müssen und daher in den Kamm als ganze Wülste hängen bleiben.

Lavaren macht also im Gegensatz zu den Soda-Champoons das Haar weich, feigsam, leder und leicht strichfähig. Und vor allen Dingen, das Haar leidet weiter in seiner Substanz, noch in seinem Farbstoffgehalt (Pigment)!

Das also, was jeder Mensch, mag er eitel sein oder nicht, in gleicher Weise wünscht, das frühzeitige Ertrauen wird durch Lavaren unter allen Umständen aufgehoben im Gegensatz zu vorgenannten Mitteln.

Wir dürfen aber eine Betrachtung der Haarpflege nicht nur auf die der Frau beschränken! Die Männer benötigen genau die gleiche Haarpflege und sogar noch eine größere, wie uns so die vielen Klagen der Männer deutlich zeugen!

Lavaren ist auch für die Männer das geeignete Haarpflegemittel. Gebrauch wird es genau so wie bei den Frauen. Nur wird man es nicht täglich neu lösen, sondern sich aus der Wäsche einmal eine Lösung bereiten, die in einer Flasche aufbewahren und dann in Zwischenräumen von 3–4 Tagen immer hiervon soviel nehmen, daß die Haare hinreichend befeuchtet sind. Der Mann also, der infolge seines flüchtigen Haares eine ausgeblühte und bequemere Haarpflege als die Frau gebrauchen wird und kann, wird mit einer Lavaren-Wäsche etwa 1 Monat ausreichen, während die Frau mit ihrem langen Haarschopf eine Wäsche zu einer einmaligen Wäsche gebrauchen wird, um sie hinreichend säubern und pflegen zu können.

Lavaren ist also kein Champoon, es dient nicht nur der Haarwuchs, sondern der Haarpflege und -Erhaltung. Es ist ein Haarbad, d. h. nicht nur ein Reinigungsbad, sondern ein Gesundheitsbad.

Betrachten Sie Lavaren von diesem Standpunkt aus, so werden Sie es so schätzen wissen und immer mehr schätzen, je älter Sie werden. Dies beachten Sie wohl!

DER KAVALIER

VON FULANO

Das für meine Geschichte verantwortliche Ereignis war ein sehr Romanhaftes: Frau Kommerzienrat Meier und Tochter Mary hatten nach dem Theater (Nachtvorstellung, natürlich Verneuil) nicht nur ihren eigenen Wagen vermißt, sondern dank des seit Jahren „Sich-nichts-kümmern-müssens“ es auch zu keiner Mietdroschke gebracht. Wenn es auch Frau Meier für ihre Pflicht hielt, ihrem Unwillen — für alle Umstehenden vernehmbar — Luft zu machen: „Da hat man nun ein eigenes Auto und muß zu Fuß laufen!“ so trug ihr das zwar einige hässliche Bemerkungen ein (es gibt so ungebildete Leute), änderte aber an der Tatsache gar nichts.

Dieser Zehn-Minuten-Heimweg wäre nun beinahe verhängnisvoll geworden; in der Mitte der Anlagen, die zu durchgehen waren, wurden die Damen von einem unheimlichen Individuum gestellt mit dem seit Revolutionszeiten Gemeingut aller Volksschichten geworden: „Hände hoch!“

Frau Meier stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht, wie eine vom Stichwort getroffene Liebhäberin.

Aber schon war der Kavalier zur Stelle, hielt mit seinem Stock furchtbar auf den verschwundenen Raubmörder ein — der lediglich die imitierte Handtasche von Fräulein Mary, enthaltend eine Puderdose, ein Hühneraugenpflaster und die Programms sämtlicher Kinos, erbeutet hatte — stellte mit Aufgebot aller Kräfte Frau Meier auf die Beine, brachte beide Damen an

die beleuchtete Straße — und weg war er. Zum Glück war der Herr Kommerzienrat in ziemlich immunem Zustande heimgekommen und schnarchte bereits, als seine Frau in ihrer Erzählung beim eigentlichen Überfall anlangte.

Mary, in Theatertuch und Pelz, schrieb in ihr Tagebuch, latein, steil: „Ich liebe ihn!!!“ mit drei Ausrufezeichen. —

Am dritten Tag nach jenem Ereignis war im Inseratenteil der „M. N. N.“ zu lesen: „Jener Kavalier, der mit eigener Lebensgefahr usw. wird herzlichst gebeten sich in Villa Flora S. 37 Str. 37 bemühen bzw. seine Adresse angeben zu wollen.“

Und damit beginnt meine Geschichte.

Am vierten Tag 8 Uhr morgens war der Kavalier zur Stelle: unrasiert, teilweise unbekleidet, von etwas ungepflegter Aussprache, was wohl an den fehlenden Schneidezähnen lag. Die Frau Kommerzienrat, die durch ein dreitägiges Krankenlager wieder in den Vollbesitz ihrer Kräfte gelangt war, musterte ihn eingehend und fuhr ihn wütend an: „Sie unverschämter Mensch, Sie sind's ja gar nicht!“ was den fragwürdigen Herrn zu einem überstürzten Rückzug veranlaßte. Mary war sogar der Meinung, es sei der „Raubmörder“ selbst gewesen, was sich aber nachträglich nicht beweisen ließ. Immerhin fehlten später aus der Ganggalerie rohe einige Mäntel und Schirme.

Um 9 Uhr kam ein Kavalier in Gehrock und Zylinder, die Knie etwas eingeknickt.

„Nicht wahr, meine Damen, die Sache ist doch noch sehr gut abgelaufen!“

Frau Meier stutzte, Mary schüttelte den Kopf.

„Ah, Pardon, meine Damen, da scheint ein Irrtum vorzuliegen; ich war an jenem Abend in der glücklichen Lage — — —“

„Aber nicht bei uns!“ bemerkte Frau Kommerzienrat nicht ohne Schärfe, worauf sich der Herr sehr höflich empfahl.

Um ¼10 Uhr führte der Diener einen weiteren Lebensretter in den Salon, desgleichen um 10 Uhr. Beide konnten dem prüfenden Mutterauge nicht Stand halten.

Ab ¼11 Uhr traten die Helden in Gruppen zu fünf, ab zwölf Uhr in Zehnergruppen an.

Fräulein Mary hing bereits seit 10 Uhr am Telefon.

Ab 2 Uhr mußte ein starkes Schutzmanns-aufgebot die Anstehenden in Ordnung halten, um 4 Uhr sperrte Landespolizei die Villa Flora ab.

Zwei Sonderautos der Postverwaltung fuhren ununterbrochen die einlaufenden Offerten heran.

Der Herr Kommerzienrat sah nun seine einzige Rettung darin, daß er — obwohl „er“ nicht zum Vorschein gekommen war — noch am selben Abend Telegramme anschlagen ließ: „Lebensretter gefunden. Weitere Bemühungen zwecklos.“ — — —

Und da, meine Gnädige, wollen Sie behaupten, es gäbe keine Kavaliers mehr???



CELLOFIX-
Selbstionend

SIDI-Gaslicht
(hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere
für Amateure

Kraft & Steudel, Fabrik photographischer Papiere. G. m. b. H., Dresden

Lieber ein Gläschen weniger



dafür aber

**Scharlachberg
Meisterbrand**

Kindermund

Meine Tochter hat natürlich auch Unterricht in rhythmischer Gymnastik. Die Folge ist, daß sie nur noch auf den Fußspitzen geht und die Bewegungen der Arme und Hände nach Möglichkeit abrundet.—Neulichschlitt sie und hat zufällig die Hände über der Brust gekreuzt. Steht Fritzchen sinnend da vor und meint dann: „Mutti, guck' mal, Paula schläft sogar schon rhythmisch!“
Ly.

Humor des Auslandes

In Ontario beschämen die Eichhörnchen die Telephondrähte. Man glaubt, daß die kleinen Ge-

NACHT-AUFNAHMEN ohne Blitzlicht



„Dresden bei Nacht“

ERMANOX-Aufnahme

BÜHNEN-AUFNAHMEN

während der Vorstellung b. normaler Beleuchtung mit kurzen Zeit- oder Momentbelichtungen allein mit der

**ERNEMANN-
„ERMANOX“
mit ERNOSTAR
1:2,0**

(D. R. P. und Auslands-Patente)
Die „ERMANOX“-Camera ist klein, handlich und unauffällig i. Gebrauch. Druckschriften mit Probefildern durch jede Photohandlung oder kostenfrei direkt

schöpfe bei diesem kalten Wetter ihre Füße an der Flut der hitzigen Schimpfenden erwärmen.

„Der Preis für ein gutes Saxophon ist fast unerschwinglich,“ sagt ein Schriftsteller. Aber leider nicht ganz.

Neulich wurde in ein Haus eingebrochen, aber nur die Kaminteppeiche verwendet. Der Matteneinbrecher ist da.

London Opinion

Kulturfremd

Ein Landmädchen kommt mit ihrer Herrschaft in ein Seebad. Als die Hausfrau den Gasautomaten in Tätigkeit setzt, ruft sie in maßlosem Staunen: „In Cranz brennt das Geld.“

ERNEMANNWERKE A.G. DRESDEN 107
OPTISCHE ANSTALT

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-N.

ALFRED LUSCHER
Akk.-u.-Fbr.
Dresden-Strehlen
Telephon-Nr.: 434 05 u. 338 90
Auto-Bett.
Langfrist-Garant.

Leistung in Amp.-Std.	6 Volt		12 Volt	
	1 Stück	10 Stück	1 Stück	10 Stück
30	56.—	480.—	111.50	954.—
42	70.—	600.—	135.80	1164.—
60	82.60	708.—	162.40	1392.—

Rassehunde-Zuchtanstalt u.-Hdlg.
Arthur Seyditz, Köstritz 6 (Thür.)
Gegründet 1884.
Vers. all. Rassen v. kl. Salon- bis zum gr. Schutzhund. Export. all. Weltteil.
Illustr. Preis-Katalog mit Preisvers. und Beschreibung aller Rassen M. 1.—

TRANCE
DERTALISMAN
DER
DAIRE
DER BEWEIRTE
RODODUFT

Parfüm
Säule
Fuder
Ornamente
Korallenwasser
Liquor de Cologne

**TERAS HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN**

Seit langer Zeit bilden die
Pilules Orientales
Marke **Almira**
das einzigste arsenfreie Mittel zur Erlangung der idealen Fülle bei unentwickelten oder zurückgebliebenen Formen. Verlangen Sie Prospekt vom Hauptvertrieb:
Engel Apotheke • Frankfurt a. M. 90
ferner Engel-Apoth. Leipzig, Elefant-Apoth. Berlin.

FILME BRIEFMARKEN
20 versch. | 50 versch. | 100 versch.
Gmk. — 90 | Gmk. 3.— | Gmk. 9.—
Filme komplett (245 Marken) Gmk. 182.—, ARBEVEGLIA komplett (24 Marken) Gmk. 80.— inklusive Porto.
Edmondo Granitz, Filme. Konto Deutsche Bank, Berlin W. 8.

Habicht

„Habicht“ das Wortzeichen für den vielbeliebten Damenschuh in vollendetester Verarbeitung.
Schuhfabrik Otto Habicht A.-G., Mülheim b. Frankfurt a. M.

Silben-Rätsel

Aus den Silben:

a — ach — bra — da — do — ex — ex —
go — ha — ham — har — he — i —
il — ler — ler — ma — med — mo —
nez — ni — ni — pe — pil — ra — ran —
re — sa — se — sen — sie — te —
te — tin — tip — trakt — trem — u —
um — xan

sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. Weiblicher Vorname, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Auszug, 4. Türkischer Personennamen, 5. Jänisches Weib, 6. Stadt in Persien, 7. Spanisches Mädchenname, 8. Holart, 9. Musikinstrument, 10. Biblischer Name, 11. Figur aus den „Mabelungen“, 12. Bayerischer Dichter, 13. Ubertreibung, 14. Blume, 15. Stoffart, 16. Stadt in Böhmen.

Buchstaben-Rätsel

Sie steht dir nah, doch nicht zu nah:
Das Band geht durch den Großpapa.

Das Haupt veränd're, und sie breiten
Sich flüchtig aus nach allen Seiten.

Noch viermal ändere das Haupt:

Esernt durch's Feld, — es ragt und schraubt,

— Es ist ein kleines Paradies,

Wo ringsum nichts es ahnen ließ, —

Ein jüdeliches Gefäß zulest,

Darein man bunte Zierde setz.

Rätselsprung

bo									a	
ver	a	und	ent	ten	gen	pfel	für	fen	mer	
ten	gen	tausch	auf	pfind	tur	mai	zo	mor	gen	
	fo	ben	pfel	gün	und	gibt	o	a		
	er	der	mit	mer	tel	und	bo	und		
	je	mit	durch	die	gen	glaub	und	ner		
bucht	ber	wur	renn	ben	pfind	je	und	jet	gen	
	ner	durch	durch	fer	das	noch	ihm	vol	einf	pfel
	gen	der	land	beide	das	ten	land	sich	bo	nen
das									würsch	

Buchstaben-Rätsel

Wenn Säugling kann man es bei Tage schauen,
Sonst tristet es ein nächtlich Dasein mein,
Es sei denn auf den niederländ'schen Auen
Und wo es auf ein frommes Dienen weist.

Das erste Zeichen wechselt: leichtgestaltet
Hüllt es sich in das reizende Gewand,
Das rings der Form sich anschlief, sich entfaltet,
Und dessen Name selbst es hat benannt.

Und nochmals wandte um das erste Zeichen:
Die lächelt Reinheit, Sanftmut und
Vertrau'n:

Mit einem Sinnbild lieblich sondergleichen
Bist du zugleich ein lebend Wesen schau'n.

Auflösungen in nächster Nummer

*

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 8

Silben-Rätsel:

1. Ricinus, 2. Elter, 3. Iffbill, 4. Cornelius, 5. Hagel, 6. Masaniello, 7. Ischias, 8. Reuter, 9. Dabome, 10. Isolda, 11. Emmendingen, 12. Heimat = „Reich“ mit der Hand, mein Leben!“

Buchstaben-Rätsel:

Vererbt — Verderbt.

Rätselsprung:

Frühlingswonne

Rosen, die die Luft mit Düften würzen,
Halme, die im Wind sich flüsternd neigen,
Quellen, die ins Tal sich rauschend stürzen,
Verden, die zum Himmel jubelnd steigen,
Junge Herzen, reich an Liebeswonne,
Über allen hoch die Frühlingssonne:
Tretet ein, geöffnet sind die Pforten,
Und ein Paradies ist allerorten!

Julius Sturm



Nach Jahren
kommt in München und Bayern
ab 28. Februar

wieder unser allgemein beliebtes

St. Benno-Bier

in alt herkömmlicher Güte zum

Ausstoß.

AKTIENBRAUEREI ZUM LÖWENBRÄU
IN MÜNCHEN



Der mit eingepprägter Firma
verschiedene Staniol-Kapsel-
verschluss einer Flasche Wein,
Sekt, Weinbrand oder Likör
bietet dem Kenner sichere
Gewähr für Qualität

Man achte also ganz besonders
auf den Staniol-Kapselverschluss
und lehne Nachahmungen ab.

Dr. Korf's
Yohimbin
Tabletten

Hervorragendes Kräftigungs-
mittel bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-
u. St. Anna-Apotheken, Nürn-
berg: Mohren-Apoth., Berlin:
Bellevue-Apotheken, Potsdam:
Friedrichstraße 19, Breslau:
Naschmarkt-Apotheken, Köln:
Hirsch-Apoth., Dresden: A.
Löwen-Ap., Frankfurt a. M.: Ro-
sen-Apoth., Halle: Löwen-Ap.,
Hamburg: Interaktion-Apoth.,
Hannover: Hirsch-Apotheken,
Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.,
Leipzig: Engel-Apoth., Magde-
burg: Victoria-Apoth., Stutt-
gart: Hirsch-Apotheken.
Dr. Fritz Koch, München 50
Schmei Sie nur Karte „Koch“!

Siehe erschienen:
ALFRED BERG

Der richtige Weg
zu Gesundheit, Kraft
und Schönheit!

Brosch. franko gegen M. 1,20
Voreinsendung, M. 1,50 per
Nachnahme
Verlag u. Versandhaus „EXPA“
Nordhausen am Harz
Schliefflich

Geschwätzen

Männern gibt unser seit
Jahren bewährtes Saugsystem
dauernde Vollkraft. Preis
G.M. 12.— Eine Packung
Tabl., die Kur beschleunig-
end Gold-M. 3.— Porto,
Vers. 75 Pfg., Pros. 25 Pfg.
Sanitäts-Haus W. Fläner,
Charlottenbg. 4 Abt. B. 23

BLEICHERT



Bilz'
Sanatorium
Priesden-
Radebeul



**Die Literaturwissenschaft
auf neuen Wegen!**

Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unent-
behrlich f. Lehrende u. Lernende, ist das neuerscheinende
„Handbuch der Literaturwissenschaft“, herausgegeben in
Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofes-
soren von Professor Dr. Oskar Walzel - Bonn. Mit ca.
3000 Bildern 2,20

Man verlange Antriebsausg. No. 1.
ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und
Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM

Collonil
schuh-Putz
für höchste Ansprüche

Esslen & Co.
Mühlentbeck
• b. Berlin •

Nervasthenie

Nervenschwäche, Nerven-
erregung, verbunden mit
Schwächen der besten Kräfte.
Wie ist diese vom ärztl.
Standpunkte aus ohne we-
rlose Gewaltmittel zu be-
handeln und zu heilen?
Preisgekrönte Werke, nach
neuesten Erfahrungen be-
arbeitet, wertvoller Ratgeber
für jeden Mann, ob jung
oder alt, ob noch gesund
oder schon erkrankt. Gegen
Einsendung von M. 1,50 in
Briefm. zu bez. von Verlag
Eosensans, Genf 66 (Schweiz)

Sommersprossen

Ein einfaches wunderbares
Mittel teile gern jedem ko-
nosse mit. Frau M. Poloni,
Hannover A20, Edensstr. 30 A

**Die Wonne
der Haut**

Ist ein regelmäßiges Waschen mit Dralle's
Lavendel-Seife. Sie ist der Liebling aller,
die auf eine jugendfrische und gefunde Haut
Wert legen. Als Ergänzung Dralle's
Lavendel-Crème, die durch ihre wunderbare
Wirkung ein Brennen und Spannen der Haut,
ein Sprödewerden und Aufspringen bei Frost,
rauh Luft oder Sonnenbrand verhindert.

**In jedem Falle
Verlangen Sie**

Dralle



P
FESSLER
BEN. FRIDELAND

Preis: Lavendel-Seife Stück M. 0,75, Karton 3 Stück M. 2,10; Lavendel-Crème M. 1,50.

Diplomatie

Hausfrau (zum neuen Mädchen): „Und nun, Marie, sollst irgend jemand anfragen ob ich zuhause bin, so geben Sie eine ausweichende Antwort.“

Etwas später klingelt es und Marie eilt zur Tür. Frau Kommerzienrat G. ist zum Besuch gekommen und erkundigt sich: „Ist die gnädige Frau daheim!“

Marie entsinnt sich noch rechtzeitig ihrer Instruktion und entgegnet pflichtbewußt: „War Ihr Urgroßvater ein Affe?“

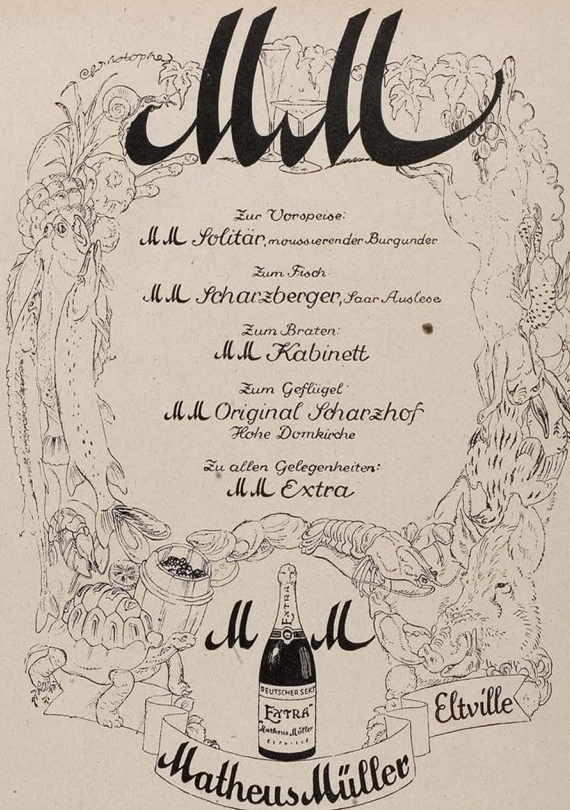
Im Atelier

Miß Bore: „Ich bewundere Ihre Farbeffekte, Mr. Dauber, ich wünsche, ich könnte einige Ihrer brillanten Farben mitnehmen.“

Mr. Dauber: „Nun, das ist garnicht ausgeschlossen—Sie—hm—sitzen auf der Palette!“
I. O.

Altmodisch

Auf der Straße passiert ein Unglück. Ein vorübergehender Arzt eilt schnell herbei und nimmt eine rasche Untersuchung vor. Aufblickend, mustert er die angesammelte Schaar Neugieriger und fragt dann: „Ist vielleicht eine Dame mit altmodischen Ideen anwesend?“ Und auf die verwunderten Blicke der Zuschauer erklärt er: „Ich brauche nämlich einen Unterrock als Notverband.“



Humor des Auslands

In London wurde eine Gesellschaft gegründet, deren Mitglieder die Pflicht haben, ein Paket Blumensamen längs der Landstraßen zu säen. Wir vermuten, daß man erwartet, die Automobilfahrer werden lange genug anhalten, um Blumen für einen Kranz zu pflücken und diesen auf jeden zur Strecke gebrachten Fußgänger legen.

London Opinion

Aphorismen

Wenn der Mensch alle Scham verloren hat, wird er Despot oder Bettler.

*

Das größte Unglück verbißt du leichter als das kleinste Glück, denn für dein Glück haben die Anderen die schärfsten Augen.

*

Ansichten machen geschwätzig, Überzeugungen beredt. Josef Spiegler

Der „Ausländer“

Backfisch (bei einer Freundin zu Besuch, schwärmerisch): „Du, gelt, bei Euch im Haus wohnt ja der glütigste Mailänder Mandolinenkünstler, der seit acht Tagen im Konzerthaus auftritt?... Wo steckt er denn immer untertags, daß man ihn nie sieht?“

Freundin: „Da besucht ihn stets ein italienischer Professor und gibt ihm Sprachunterricht!“

Zuckooh-Toilette-Creme-Seife, die Seife für Jugend und Schönheit: à 75 Pf. • Zuckooh-Creme-Lilienmilch-Seife: à 75 Pf.

Seit mehreren Jahren wende ich Zuckooh-Creme und Zuckooh-Toilette-Creme-Seife in meiner Praxis an u. bin mit der außerordentlich guten Wirkung sehr zufrieden. In einigen Fällen war der Erfolg geradezu verblüffend. Die betreffenden Damen schienen um Jahre verjüngt.

Dr. med. Hans Fischer-K.

Zuckooh Creme

das unvergleichliche Schönheitsmittel

in Tuben à 45, 65 u. 90 Pf.

Zuckooh-Creme-Bade-Seife für feinnervige Frauen: à 75 Pf. • Zuckooh-Lecithin-Rasierseife: à 60 u. 90 Pf.

Aus Vorkriegszeiten

Regimentsbesichtigung in X. Durch den neuen Divisionskommandeur, einen jovialen alten Herrn, der vor langen Jahren als junger Leutnant im Regiment gestanden hat und sich natürlich besonders für seine lieben alten... er interessiert. — Nach wohlgeleiteter Besichtigung Frühstück im Offizierskasino. In den altvertrauten Räumen, in denen sich im Lauf der Zeit nur wenig verändert hat, fühlt sich Exzellenz sichtlich wohl und einmal über das andere ruft er aus: „Alles noch wie vor fast 30 Jahren.“ Auf seinem Rundgang durch das Kasino kommt er, gefolgt von sämtlichen Herren, in das Rauch- und Lesezimmer, wo die Bilder der bisherigen Regimentskommandeure hängen. Mit tiefstem Interesse betrachtet er diese Bilder, bleibt plötzlich stehen, hebt mit verschämtem Lächeln eines vom Nagel, dreht es herum und ruft in fröhlichem Tone: „Alles noch wie vor 30 Jahren!“ Die Offiziere waren entsetzt diesem Vorgang gefolgt — auf der Rückseite des Bildes prangte in sauberster Ausführung eine „Justige Sieben“...

Nachmittags ist Besichtigung im Unterricht und Turnen auf dem Kasernenhof. Nach Schluß will Exzellenz sich das Kasernenmotel anschauen und geht gedwungen auf das Gebäude der 3. Kompanie los. Vor der Offizierswohnung macht er Halt. „Hier habe ich zwei Jahre gewohnt, die alte Bude muß ich mal wiedersehen!“ Er klingelt, der öffnende Bursche des jetzt



Georg Jasmatzi und Söhne
Dresden u. Köln

hier tausenden jungen Rekrutenoffiziere bringt, versteinert vor Schreck über diesen ungewöhnlichen Besuch, auf die leutseligen Worte des hohen Herrn: „Melden Sie dem Herrn Leutnant, daß ich mir mal meine alte Wohnung anschauen möchte.“ nur ein unartikuliertes „Zu Befehl!“ heraus. Exzellenz folgt dem mit allen Zeichen höchster Aufregung von anstürzenden Mann nach vollkommen Verweilen, begrüßt den überraschten Leutnant freundlichst und sagt beim Anblick der alten einfachen Kasernenmöbel: „Alles wie vor 30 Jahren. Nur meine Bilder waren nicht von Reckwitz, aber drum war dasselbe... Und da ist ja das Schlafzimmer.“ Er steuert darauf los, Putzert und am ganzen Leibe zitternd springt der kleine Leutnant vor: „Exzellenz — das Schlafzimmer ist — noch nicht ausgeräumt.“ „Aber das schadet doch nichts“ — schon hat der hohe Herr die Tür geöffnet. Sein erster Blick fällt auf ein bildhübsches junges Mädchen, das sich in eine Ecke des Zimmers drückend in tödlichster Verlegenheit nicht aus und ein weiß. Mit dem Mute der Verzweiflung tritt der unglückliche Wohnungsinhaber vor und sagt mit schwankender Stimme: „Gestatten Ex. Exzellenz — meine — Kousin!“ Ein innerer Lachkrampf schüttelt den alten Herrn, doch schnell sich fassend, klopft er dem ganzlich verterrten Leutnant strahlend auf die Schulter: „Schon gut, mein lieber junger Freund, genau wie vor 30 Jahren!“

S. ORLJANSKY / MÜNCHEN

Feine Pelze aus
eigener Werkstätte

NEUHAUSERSTRASSE 29 / TEL. NR. 54561

1011 versch. Briefmarken aller Länder
200 versch. Afrika M.S. 120 versch. engl. Kol. M.S. 100
100 „Bulgar. M.S. 50 „Flugpost. M.S. 50
mehr 70 Seiten starken, reich illust. Preisliste, auch über Alben, Versand kostenlos.
Max Herbst, Markenhau, Hamburg U

Verkauf der weltberühmten
Lilienkleider-Gamte
Muster, schwarz oder farbige?
5 Tage zur Wahl, Gratis-
Liste über modernste, wol-
lene Mantelpulver.
Sambans Schmidt, Hannover 87

Das Sexualleben

unser Zeit v. Dr. Ivan Bloch.
825 S., D. vollst. Nachschlage-
werk über das menschliche Ge-
schlechtsleben. G.M. 12, geb. 15.
Verlag Louis Marcus, Berlin W15

Grausamkeit i. d. Erziehung

v. R. 250 S., m. 24 Ill., M. 6.
v. R. 1912, Fests. Züchtung.
Prospekt gratis! Liter. Verein
„Mahrta“ Hamburg 6



HAUSHALT- U. LUXUS- PORZELLANE

Karl Schüssel's Porzellan-Magazin
München, Kaufingerstraße 2

Ansteckungsgefahren prompt entrinnt, wer bei sich führt Formamin

besonders bei Erkältungen, Heiserkeit, Hals-
entzündungen, Grippe, Epidemien usw.

Größtlich in Apotheken u. Drogerien. Droben u. Großhändler
sofortlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231a



Für
frischduftende, gesunde und zarte Haut.

Kennen Sie schon die drei Broschüren über
Geschlechtskrankheiten
1. Heilung von Herpesveneralen und Weißfluß. 2. Heilung der
Syphilis. 3. Heilung der Mennschwäche. Bequeme Verfahren
ohne Berufsstörung. Zahlreiche Anerkennungen. Diskreter
Versand. à Heft 50 Pf. einschl. Porto. Verlag Dr. med.
H. Schmidt G. m. b. H., Berlin NW 14, Rathenowerstr. 73

Lärm ruiniert die Nerven!

Ohren- u. Gehörbeschwerden, weiche Kugeln für
für die Ohren schützen. Kranke
gen. Geräusche und Geräuschquellen, während
d. Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf dem Kranken-
lager. Schachtel mit 6 Paar Kugeln M. 2.-. Zu haben
in Apotheken, Drogerien, Bandagen- u. Gummigeschäft
od. v. Fabrikanten: Apotheker Max Heyger, Potsdam 8

Lungenkranke

die bisher keine Heilung fanden und an Asthma, Lungen-
tuberkulose, Lungenspitzenkaries, veralteten Husten,
Folgen der Grippe, Versteifung, Heiserkeit usw. leiden.
neuen Aufklärung über die Ursache bisheriger erfolglos-
Behandlung in der Broschüre: „Das Ende der Lungen-
tuberkulose.“ Unter Zugrundelegung der chemischen und
physiologischen Vorgänge bei der Erkrankung im Kör-
per zeigt der Verfasser, auf welche einfache Weise die Heilung
herbeigeführt werden kann. Preis Mark 0.80
u. u. Nachnahme extra. **Lüttgen-Verlag, Cassel 190**

Liebe Jugend!

Fritzchens kleiner Bruder Karl ist hingefallen und hat sich die Hände etwas wund geschürft. Die ganze Familie bemüht sich um die Patschhändchen; sie werden mit heißem Seifenwasser gewaschen, gesalbt und verbunden. Aber die Heilung scheint doch lange dauern zu wollen. Fritzchen ist bei allen Beratungen und Prozeduren zugegen und versucht auch selbständig seine ärztlichen Kenntnisse.

Eines Tages beklagt sich Karl, daß die Hände jucken. „Das ist gut, Karl!“ sagt die Mutter, „wenn's dich juckt, heilen die Wunden.“

Eine Stunde später wird sie von infernalischem Gebrüll in die Stube gerufen. Karl wälzt sich wild am Boden; Fritzchen sitzt dabei, eine Schachtel mit Hagebuttenkernen in der Hand, und sagt lassen zu der eintretenden Mutter: „Laß'n mich schreien, Mama! Wenn's juckt, heil's!“

*

Mein Leibfuchs leidet in der zweiten Hälfte des Monats immer an Überfluß an Geldmangel.“ Schon wiederholt hat er in dieser für einen Menschen höchst unangenehmen Situation sein etwas vermögendes, lediges Tantchen, meist in poetischer Form, mit Erfolg angepöpt.



„Was hat sich Ihre Lotte gnädige Frau, prachtooll herausgemacht. Man kennt sie garnicht wieder.“ „Ja, seit das Mädel so ins Wachsen kam, habe ich ihr regelmäßig Zell-Schokolade in die Schule mitgegeben.“ „Aber das ist doch Luxus.“ „Nicht Luxus, sondern Sparsamkeit, meine Liebe. Fragen Sie den Arzt, aber wählen Sie nur die wohlchmeckende und gute

Zell-Schokolade

der Hartwig & Vogel A.G. Dresden

Als sich nun im letzten Monat das alte Übel noch früher als sonst einstellt, schreibt er kurz entschlossen wieder an die hilfreiche Tante, wegen „Zeitmangels“ in Prosa, und fügt hinzu, daß er demnächst wieder den Pegasus besteigen werde.

Schon am dritten Tage trifft die Antwort ein: „Wenn du Geld für dein Studium benötigst, will ich dich gern unterstützen, aber für Bergtouren habe ich nichts.“

Stahl-Späne

Es gibt Fälle, in denen es heißt: entweder fallen oder fallen.

Ein Stündchen Sonne macht dreißig Jahre vergessene Stunden vergessen.

Die „Stärke“ manches Vertreters des „stärkeren“ Geleschlechts besteht allein darin, sich mit möglichster Seelenruhe und kühler Selbstverständlichkeit über die eigenen Schwächen hinwegzusetzen.

Die Nachfolger

Im Geschichtsunterricht ist von Otto dem Großen die Rede. Die Frage nach dem Todesjahr des Kaisers wird richtig beantwortet. „Und wer waren seine Nachfolger?“ wendet sich der Lehrer weiter an die Klasse.

Da ruft ein Junge auf der letzten Bank: „Das hinter dem Leichenwagen.“



Anzeigen Preis: für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum Goldmark — 40, bei Platzvorschriften Aufschläge. Für farbige Anzeigen gesonderte Preise.
Anzeigen Annahme: durch den Verlag **G. Hirth A.-G., München**, Lessingstraße 1. Telefon 50888 und seine **Zweigstellen:**
sowie durch alle

Annoncexpeditionen

Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 63. Tel. Centrum 626
Breslau 18, Kaiser Wilhelmplatz 20. Tel. Ring 161
Hamburg, Neuer Jungfernstieg 1. Tel. Vulkan 9705
Hannover, Semmerstr. 27

Dresden, Nöthnitzstr. 30. Tel. 42070
Darmstadt, Bleichstr. 43. Tel. 3151
Baden-Baden, Yburgstr. 1
Wien 1, Lothringerstr. 3. Tel. 58285

und die **Generalvertretung für Süddeutschland, München**, Luisenstr. 5. Tel. 56509

Verlangen Sie vom Verlag der „Jugend“ wirksame Reklameentwürfe für Ihre Firma.
Bezugspreis: in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen 7.— Goldmark / Direkt vom Verlag incl. Porto 8.50 Goldmark — Nach dem Ausland vierteljährlich in stark.
Holland: 8.60.—, Argentinien: Pesos 6.50, Belgien: Fr. 62.—, Brasilien: Milreis 18.—, Chile: Pesos 18.—, Dänemark: Kronen 14.—, England: sh. 11.—, Finnland: Mk. 30.—, Frankreich: Frs. 38.—, Italien: Lire 52.—, Japan: Yen 5.—, Norwegen: Kr. 17.—, Portugal: Esc. 65.—, Schweden: Kr. 8.00, Schweiz: Frs. 11.50, Einzelnummer Frs. 1.—, Spanien: Pesetas 17.70, Vereinigte Staaten: Dollar 2.30 / Einzelnummer ohne Porto 60 Goldpf. Preis der Nummer für Österreich 10000 Kr., für Tschechien 5 Cz. Kr., Geschäftsstelle für Österreich und die Nachfolgestaaten: J. Rafael, Wien 1, Graben 28. — Bei nichtwendender Preiserhöhung muß sich der Verlag Nachberechnung der Mehrbeträge vorbehalten.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezugzunehmen

JUGEND Nr. 9 / 1925

Weit gekommen!

Ein kleiner Pfälzer Bub ist zum erstenmal im „freien“ Deutschland gewesen — in Darmstadt, wo er unter andern auch die Uniformausstellung gesehen hat.

Zurückgekommen, wird er gefragt: „Na, was hat dir denn drüben am besten gefallen?“

Der kleine Pfälzer strahlt: „Ich hab' ne deutsche Soldat geseht!“



Allgemeines Interesse: „Ach? Wo denn? So einfach auf der Straße?“ (Märchenhaftes Land, wo so etwas möglich ist!)
Aber der kleine Pfälzer schüttelt den Kopf: „Na — ausgestopft! Im Museum!“

Münchner Künstlerfeste

„Untergang des Abendlandes! Als was soll ich mich denn da kostümieren?“
„Geh' als Spengler!“



Wehre dich Mittelstand!

Erlauschte Zwiegespräche: 5

Im Waschhaus

Frau Nachbarin! Wissen Sie schon? Der Klapperschreck ist bei Pflekkens wieder mal gewesen!
Ach der arme Mann! Wo die sowieso so wenig zu knappen haben. Was das nun wieder für Kosten macht!
Sie sind wohl rückständig, liebe Frau Nachbarin! Bei der hohen Wochenhilfe von der „Selbsthilfe“! Die Pflekkens sind ja schon so lange darin versichert und es kostet bloß 2.50 M. monatlich.

Selbsthilfe

Krankenversicherung für den Mittelstand a. G.
Breslau, Tiergartenstraße 55/57

Berlin-Charlottenburg, Berlinerstr. 53
Düsseldorf, Elisabethstr. 11
Hamburg, Bienenhaus, Zimmer 241
Hannover, Schaferdamm 1
Kiel, Königsweg 8-12
Königsberg, Handelshof, Zimmer 51

Lübeck, Scherwauerallee 4
Mergsbach, Landeshaus 11, Oberalten-
burg 4-6
Münster, Warendorferstr. 8
Stettin, Pestalozzistr. 10
Wiesbaden, Bierstädterstr. 7

Vertreter an allen Plätzen



VORWERK - TEPPICHE
DECKEN - MÖBELSTOFFE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN



Der große Frühjahrsschlag
„Unaphot“
Die Kamera für Groß u. Klein
Baut sich ein jedes ganz allein!
Geg. Eins. v. M. -50 erhält Sie
genaue Vorlag. Komplette u. all-
Zubehör z. Bau M. 5.-. Zahlen
u. Betrag doppelt zur. falls keine
einwandfr. Aufn. m. „Unaphot“
erzielt wird. Vers. erf. geg. Vor-
eins. od. Nachn. Photoverstärk.
„Osho“, Dresden A. 200

Preisausschreiben des Parkhotels Luitpold Oberstdorf in Oberstdorf

(vgl. „Jugend“ Nr. 19 vom 18. Juni 1924)

Der Preis von M. 1000.- für die beste literarische Leistung wurde Herrn Roland Betsch, Karlsruhe, Westendstr. 44, zuerkannt für den Aufsatz „Der Berg“, erschienen in Heft 12 der „Bergstadt“ vom 12. September 1924.

Der Preis von M. 1000.- für die beste künstlerische Leistung wurde Herrn Karl Ziegelmeier, Sonthofen, Sonnenstr. 5, zuerkannt für den Vierfarbendruck „Spätherbst im Spielmannsauer Tal bei Oberstdorf“, erschienen im Oktober 1924.
Die Preise wurden den Preisträgern überwiesen. Das Preisgericht bedauert, daß die Bedingungen eine Teilung der ausgesetzten Beträge nicht zugelassen haben; eine ganze Reihe weiterer Bewerbungen erwies sich als derartig hochwertig, daß sie in solchem Falle eine Berücksichtigung verdient hätte.

FEBRUAR 1925 / DAS PREISGERICHT: I. A.: (GEZ.) REICHENBACH



Deutsche Heim-Industrie

„So lange wir das nicht lahmgelegt haben, kommen wir aus dem Zittern nicht heraus!“



Nach dem „Blutigen“

„Was is, Herr Nachbar, boxen wir oder tanzen Se Foxtroxt?“

Ingenieure!

Im Bodensee sollen Versuche mit einem „unsinkbaren“ Schiff stattgefunden haben.

Technik nur ist heut marschierbar!
Alles, was unexistierbar
Scheinen will, das macht sie lebbar,
Schweres schwebbar, festes bebbar!

Fortschritt, der kaum höher klimmbar,
Macht die Schiffe nicht nur schwimmbar,
Sondern — der Vergleich ist hinkbar —
Wie ein Stehaufglas unsinkbar!

Ingenieure, seid gedeihbar!
Schaffet Kinder, die unschreibbar,
Schaffet Klaviere, die unschallbar,
Hübsche Mädchen, die unfallbar,

Pulverhäuser, die unfliegbar,
Ladenhüter, die unliegbar,
Halskrawatten, die unrußschbar,
Radikale, die unputschbar,

Autotypen, die unstaubbbar,
Bierherzbrüder, die unschnaubbar,
Podagrasten, die unhatschbar,
Damenkränzchen, die unratschbar!

Macht den Nordwest unwehbar,
Macht den Ochs am Berg unsteherbar
Und — sobald ihr dazu willbar —
Die Regierung un„erfüll“bar!

J. A. Sowas

Dementi

Es ist nicht richtig, daß es besonders auffallen mußte, daß die von dem wegen seiner guten Beziehungen zur Reichsbrandweinmonopolverwaltung verhafteten Großspritschieber Cohen zur Gründung einer A.-G. beigezogenen Stenotypistinnen, Schauspielerinnen, Tänzerinnen und sonstigen Verhältnisse außerordentlich nett waren.

Richtig ist, daß die Berliner Verhältnisse allgemein außerordentlich nett sind.

G.

Gestern abend 8 Uhr kam es in der A.-Straße zu einer gewaltigen Prügelei zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Sozialdemokraten wurden wüst verhaue.

Gestern abend 11 Uhr kam es in der B.-Straße zu einer Prügelei zwischen Sozialdemokraten und Stahlhelmlern. Die Stahlhelmler wurden vermöbelt.

Gestern abend 10 Uhr kam es in der C.-Straße zu einer Prügelei zwischen Stahlhelmlern und Reichsbannerleuten. Die Reichsbannerleuten wurden verdroschen.

Gestern abend 9 Uhr kam es in der D.-Straße zu einer Prügelei zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten wurden verimst.

Gestern nacht 12 Uhr kam es in der E.-Straße zu einer Prügelei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Kommunisten kriegten ihre Senge.

Gestern nacht 1 Uhr kam es in der F.-Straße zu einer Prügelei zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten wurden verhaue.

(da capo in infinitum).

Karlchen

Atmosphärisches

(Die engl. „Kommission zur Untersuchung der Verunreinigung der Atmosphäre“ hat festgestellt, daß der Mensch täglich ca. $\frac{1}{2}$ Billion Staubteilchen einatme.)

Unnahrhaft ist und (unterschiedlich)

Gefährlich, was im Luftmeer schwimmt,
Und was der Mensch unappetitlich
Durch Atmung täglich zu sich nimmt.

Er fordert, seine äußeren Schalen,
Die müssen hygienisch sein;
Indessen — in Papiermark-

Zahlen! —
Sich Staub begibt in ihn hinein.

Doch, da sie der Gedanke peinigt
Erforscht, seit manchen Jahren schon,

Wie man die Atmosphäre reinigt,
Die brit'sche „Abwehr-Kommission“.

Da frage ich zu ihrer Buchung:
Hat sie, die Reinheit überwacht,
Bei ihrer Stickluft-

Untersuchung
Der — brit'schen Presse auch
gedacht?

Packt' diese sie bei ihrer Ehre,
Gäbs Lüge nicht noch Hetze
mehr —

Ich glaub', daß dann die
Atmosphäre
In kurzer Zeit gereinigt wär'.

Richard Rief

Man bracht' heraus nach langem Schuffen
Ein Faktum von besonderm Reiz:
Die Blumen können nicht nur duften,
Die Pflanze riecht auch ihrerseits.

Die Blümlein, die am Waldrand blinken,
An denen sich das Auge labt,
Sind ohne Nase, Gurke, Zinken
Mit Sinnen des Geruchs begabt!

Das gibt mir mancherlei zu denken,
Was meinen Frieden stören muß:
Wenn wir der Liebsten Veilchen schenken,
Hat dann das Veilchen den Genuß?

Und steck' in eine Frühlingsrose
Die Nase ich, bis fast zum Hals,
Und ruf: „Wie riechst du gut, Famosel!“
Denkt sie dann: „Danke, ebenfalls!“?

Und spend' der Maid ich in der Diele
Ein Nelkensträußlein voller Duft,
Raunt es vielleicht bei diesem Spiele:
„Pflui Teufel, ist hier eine Luft!“?

Und reicht ein Gönner auf der Bühne
Mir einen Kranz, von Blüten dicht,
Summt dann vielleicht der Kranz, der
kühne:

„Verdient, du Stänker, hast du's nicht!“?

Mit Wehmut staun' ich armer Lackel
Das Resultat der Forschung an,
Daß auch die Pflanze wie ein Dackel
Uns am Geruch erkennen kann!

Und wäre es der Garten Eden,
Ich pfliffe auf den Nasenschmaus!
Nun braucht das Grünzeug nur noch
reden,

Dann rott' ich die Botanik aus!

Bim

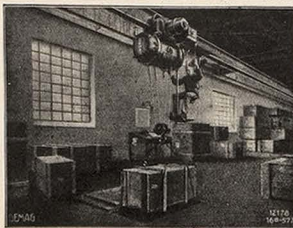
F. Heuber



Fern vom Schuß

„A so viel Lumpereien passier'n jetzt auf dera Welt,
Frau Ziringibl und dös aus'schamt'st is,
daß mir nimmer dabei san!“

DEMAG



Demag-Züge, 1/4 bis 51 Tragkraft
eignen sich vorzüglich zur Bedienung der Werk-
stätten, Febrikhöfe, Speicher- u. Lagerräume.
Lager an allen größ. Plätzen d. In- u. Auslandes.

DUISBURG

Der **Potentor** ist der ideale
Verjüngungsapparat. Er wirkt
nach dem Steinach'schen Prin-
zip (ohne Operation) gegen
Mannesschwäche, Al-
terserscheinungen,
Depressionen und
Schwächezu-
stände.

Verjüngung

Erfunden
von einem
namhaften Ner-
venarzt. Einfachste
und angenehmste An-
wendung. Erfolg verblüf-
fend. Einmalige Ausgabe.
Druckschriften kostenfrei.

Preis kompl. Gmk. 10.- frko.
Alleinversand **Hans Georg**
Vogl, Dresden A. 1, Moritzstrasse

Aderverkalkung Erregungszustände, ge-
wöhnliche Herzkraft.
Verl. Sie Gratsbroch. über Dr. Weiss' giftfreie Haus-
kuren. **DR. GEBHARD & CO., BERLIN W 30 B.**



Behrol Solf
Der vornehme Duft
Parfüm - Kopfwasser - Tuder
BEHRINGER & CO. NÜRNBERG

+ CHIRUR +
gische, hygien. elektr.
Art. Preis: grat. Jos. Mann &
Co. O. m. b. H. Charlo-
witzstr. 11, Berlin-Spandau

owang (deutsch)
Kall. 7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.101.102.103.104.105.106.107.108.109.110.111.112.113.114.115.116.117.118.119.120.121.122.123.124.125.126.127.128.129.130.131.132.133.134.135.136.137.138.139.140.141.142.143.144.145.146.147.148.149.150.151.152.153.154.155.156.157.158.159.160.161.162.163.164.165.166.167.168.169.170.171.172.173.174.175.176.177.178.179.180.181.182.183.184.185.186.187.188.189.190.191.192.193.194.195.196.197.198.199.200.201.202.203.204.205.206.207.208.209.210.211.212.213.214.215.216.217.218.219.220.221.222.223.224.225.226.227.228.229.230.231.232.233.234.235.236.237.238.239.240.241.242.243.244.245.246.247.248.249.250.251.252.253.254.255.256.257.258.259.260.261.262.263.264.265.266.267.268.269.270.271.272.273.274.275.276.277.278.279.280.281.282.283.284.285.286.287.288.289.290.291.292.293.294.295.296.297.298.299.300.301.302.303.304.305.306.307.308.309.310.311.312.313.314.315.316.317.318.319.320.321.322.323.324.325.326.327.328.329.330.331.332.333.334.335.336.337.338.339.340.341.342.343.344.345.346.347.348.349.350.351.352.353.354.355.356.357.358.359.360.361.362.363.364.365.366.367.368.369.370.371.372.373.374.375.376.377.378.379.380.381.382.383.384.385.386.387.388.389.390.391.392.393.394.395.396.397.398.399.400.401.402.403.404.405.406.407.408.409.410.411.412.413.414.415.416.417.418.419.420.421.422.423.424.425.426.427.428.429.430.431.432.433.434.435.436.437.438.439.440.441.442.443.444.445.446.447.448.449.450.451.452.453.454.455.456.457.458.459.460.461.462.463.464.465.466.467.468.469.470.471.472.473.474.475.476.477.478.479.480.481.482.483.484.485.486.487.488.489.490.491.492.493.494.495.496.497.498.499.500.501.502.503.504.505.506.507.508.509.510.511.512.513.514.515.516.517.518.519.520.521.522.523.524.525.526.527.528.529.530.531.532.533.534.535.536.537.538.539.540.541.542.543.544.545.546.547.548.549.550.551.552.553.554.555.556.557.558.559.560.561.562.563.564.565.566.567.568.569.570.571.572.573.574.575.576.577.578.579.580.581.582.583.584.585.586.587.588.589.590.591.592.593.594.595.596.597.598.599.600.601.602.603.604.605.606.607.608.609.610.611.612.613.614.615.616.617.618.619.620.621.622.623.624.625.626.627.628.629.630.631.632.633.634.635.636.637.638.639.640.641.642.643.644.645.646.647.648.649.650.651.652.653.654.655.656.657.658.659.660.661.662.663.664.665.666.667.668.669.670.671.672.673.674.675.676.677.678.679.680.681.682.683.684.685.686.687.688.689.690.691.692.693.694.695.696.697.698.699.700.701.702.703.704.705.706.707.708.709.710.711.712.713.714.715.716.717.718.719.720.721.722.723.724.725.726.727.728.729.730.731.732.733.734.735.736.737.738.739.740.741.742.743.744.745.746.747.748.749.750.751.752.753.754.755.756.757.758.759.760.761.762.763.764.765.766.767.768.769.770.771.772.773.774.775.776.777.778.779.780.781.782.783.784.785.786.787.788.789.790.791.792.793.794.795.796.797.798.799.800.801.802.803.804.805.806.807.808.809.810.811.812.813.814.815.816.817.818.819.820.821.822.823.824.825.826.827.828.829.830.831.832.833.834.835.836.837.838.839.840.841.842.843.844.845.846.847.848.849.850.851.852.853.854.855.856.857.858.859.860.861.862.863.864.865.866.867.868.869.870.871.872.873.874.875.876.877.878.879.880.881.882.883.884.885.886.887.888.889.890.891.892.893.894.895.896.897.898.899.900.901.902.903.904.905.906.907.908.909.910.911.912.913.914.915.916.917.918.919.920.921.922.923.924.925.926.927.928.929.930.931.932.933.934.935.936.937.938.939.940.941.942.943.944.945.946.947.948.949.950.951.952.953.954.955.956.957.958.959.960.961.962.963.964.965.966.967.968.969.970.971.972.973.974.975.976.977.978.979.980.981.982.983.984.985.986.987.988.989.990.991.992.993.994.995.996.997.998.999.1000.



Velour-Hüte
die grosse Mode
in allen Farben
A BREITER
München / Weinstr. 6
Kaufingerstr. 23

Asthma-
leidende erhalten sofort kos-
tenlos wichtige Aufklärung.
Reinhardt & Jordan,
München 113, Müllerstr. 15

Man sucht uns überall!



nachdem sich
die Erfolge
sowohl
SANITASKUR
berühmtpro-
ben haben.
Die Sanitas
(Gesundheits-
kur) stellt die
Verwendung
eines **NATUR-
MITTELS** dar,
das in vielen
Ländern mit
den denkbar
günstigsten Er-
folgen gegen
Arten-Ver-
kühlung, Rheu-
matismus u.
ähnlich ge-
wandt wird,
auch gegen
**Zuckerleiden, Herz-, Magen-, Darm-,
Nierenleiden und Verdauungs-Störungen**
sowie **Hauterkrankungen** jeder Art erfolg-
reich ist. Wir stellen:
5000 Proben zur Verfügung und
geben eine **Manna - Probe**
gegen vorherige Einsendung von 10.-
als Briefeinslage oder auf Postcheckkonto
Berlin NW 7, Nr. 59283 ab. Geben Sie uns
nun Ihre Beschwerden an, wir helfen Ihnen,
Indem Sie das Mittel erhalten, was Sie lange
suchen und Sie überzeugen wird, daß Ihnen
schon eine Probe Erfolg gebracht hat.
Wir **1200** Anerkennungen aus 60.000
haben jahrelang bereitgestellt. Bevor
prüfen lassen, welche beweisen, daß wir ein
Erlaubungsmittel ohne Gleichen führen.
Sanitas-Depot, Charlottenburg 3, Fach 1.
Wer uns seine Erfahrungen mit der Probe-
kur mitteilt, erhält weitere für ihn wert-
volle Aufschlüsse über eine

Kostenfreie Erholungsreise
nach der Schweiz.

Verlangen Sie meinen Ratgeber z. Erkennung von
+ Geschlechts- +
Lungen-, Blasen-, u. Hautleiden mit der Beilage
Timm's Kräfterkuren u. deren Wirkung ohne
Verursachung, o. Quecksilber- und Salvarsan-Einspr.
Versand diskret gegen Voreinsendung M. 2.50
Dr. P. Raueferr, med. Berl., Hannover. Debnorf. 3

Bei Lungen-, u. Kehlkopfentzündungen, Keuch-
husten und chronischer Bronchitis,
Husten und Heiserkeit hilft allein
ROSOL
Preis pro Packung M. 3.-. Zu haben in allen
Apotheken! Wo nicht vorrätig, erfolgt
direkter Versand durch
Dr. A. ARNOLD VOSWINKEL,
Apotheker u. Chem. Fabrik, Berlin W. 57

Besser als Yohimbin Organophat.
allein wirkt:
Sehr kräftigend. Von
wohlthuender Anregung!
Versand an Privat nur durch die
Ges.-Apothek, Hannover 1
78.2514.-26.-Göden

Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit
70 Abbildungen. Inh.: Der
weibl. Körper, Periode, Ehe
u. Geschlechtstrieb, Schwän-
gerschaft, Verhütung u. Un-
terbrech. der Schwangersch.
Geburt, Wochenbett, Pro-
stitution, Geschlechts-
krankh., Wechseljahre usw.
Preis kart. 3.50 Goldm.,
halbi. 4.50 Porto extr. versan-
delt. Berlin-Tempelhof 137.

Pidel! Miteffer!

ein einfaches wunderbares
Mittel teile gern jedem ko-
nventos mit. Frau M. Polow
Hannover A. 20. Erdenstr. 0A

VAUEN



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Nur echt mit eingetragener Schutzmarke VAUEN.



DIE
ELEGANTE FUSSBEKLEIDUNG
SCHUHFABRIK HASSIA A.-G. OFFENBACH A. M.

"Schaumpon"
"mit dem schwarzen
Popf"



Hildebrand.

**Kakao
Schokolade
Pralinen
Keks**

Vorzüglich für Reise & Sport.
Höchste Auszeichnung:
"Staatsmedaille in Gold"



HANDGEARBEITET

WALDORF-KRONE

10⁸



RAUSCHE